

TiergartenZeitung

Herausgegeben vom Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg und dem Tiergarten Nürnberg

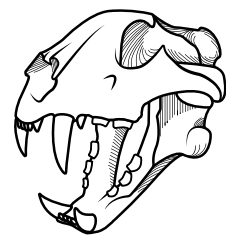
Ganz nah dran an der Kunst



Das Bronze-Äffchen von Gudrun Kunstmann ist eine von vielen Skulpturen, die die Besucher im Tiergarten entdecken können. Ein neues Buch erklärt, wie die Kunstwerke entstanden, und wo sie zu finden sind. Mehr dazu auf den Seiten 6 und 7.
Foto: Mathias Orgeldinger

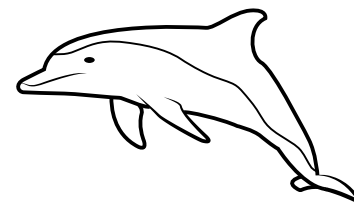


TIERE WISSEN
SICH ZU WEHREN



SEITE 3

ES GIBT ZU WENIG
DELPHINARIEN



SEITE 5

SO LÄUFT EINE
SCHWANGERSCHAFT
BEI GORILLAS



SEITE 9

Neuer Manager für Bäume und Baustellen

Seit September unterstützt Jörg Beckmann das Tiergarten-Team als stellvertretender Zoologischer Leiter

Mitten unter Pavianen hat Jörg Beckmann Anfang dieses Jahres gelebt: Zweieinhalb Wochen verbrachte er im Senegal mit Affen. „Dort forscht das Deutsche Primatenzentrum zu ihrem Verhalten, Sozial- und Paarungssystem“, erzählt der 37-Jährige, der seit September stellvertretender Zoologischer Leiter sowie Kurator für Botanik und Landschaftsgestaltung im Tiergarten Nürnberg ist. Denn die Lebensweise der Guinea-Paviane, die dort leben, ist noch nicht endgültig erforscht.

Bei dem Forschungsprojekt hatte Beckmann die Aufgabe, Paviane mit Hilfe eines Blasrohrs zu betäuben. Sie zu treffen, war gar nicht so einfach, erinnert er sich – auch weil die anderen Affen ihn nicht sehen durften, wenn er einen ihrer Artgenossen anvisierte. Das beste Ziel für den Pfeil ist klein: der wulstige, unbehaarte Bereich neben der Sitzschwiele an ihrem roten Hinterteil.

Während die Paviane bewusstlos waren, legten Beckmann und seine Kollegen ihnen Funkhalsbänder um. Um die Tiere gut beobachten zu können, müssen die Forscher stets wissen, wo sich diese gerade aufhalten.

Die Paviane im senegalesischen Nationalpark Niokolo-Koba sind sehr gut an Menschen in ihrer Nähe gewöhnt, erzählt Jörg Beckmann. Die meiste Zeit hätten sie ihn kaum beachtet. Auch sonst verläuft der Alltag der Tiere, die in Gruppen zusammenleben, in der Regel entspannt. Jeden Morgen kommen die Primaten von ihrem Nachtlager in

den Bäumen herunter, versammeln und sonnen sich. Sie pflegen soziale Kontakte und gehen dann auf Nahrungssuche. „Es gibt aber auch Kämpfe und Streitereien untereinander“, sagt Beckmann über die Affen. „Zum Beispiel um Fresen oder Weibchen – also gar nicht so viel anders als beim Menschen.“

Der aus Hannover stammende Beckmann hat in Göttingen Forstwissenschaften und Biodiversität studiert. In der niedersächsischen Stadt sitzt auch das Deutsche Primatenzentrum, das im Niokolo Koba die Freiland-Forschungsstation betreibt, auf der der Biologe aushalf. In dem Naturreservat, das mit

rund 9.000 Quadratkilometern etwas größer als Mittelfranken ist und zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört, leben offiziellen Schätzungen zufolge immerhin 100.000 Exemplare dieser Art. Paviane gelten als Pflanzenfresser, manchmal machen sie aber auch Jagd auf junge Buschböcke. Die Affen selbst werden zur Beute von Löwen, Leoparden oder anderen Raubtieren. Seit Februar sind 13 der 165 den Forschern individuell bekannten Paviane gestorben, darunter mehrere Jungtiere. Bei Kämpfen untereinander verletzen sich die Paviane manchmal schwer, im Busch können solche Verletzungen tödlich enden.

Doch nicht nur Primaten hat der Naturwissenschaftler schon beobachtet, sondern auch Rothirsche – auf dem Truppenübungsplatz im oberpfälzischen Grafenwöhr. Er hat sie für ein Forschungsprojekt narkotisiert und ihnen GPS-Halsbänder umgelegt. Außerdem ist Beckmann Koordinator eines europäischen Zooprogramms für den Hirscheber, eine bedrohte südostasiatische Schweineart, die schon bald auch im Tiergarten zu sehen sein wird.

Bevor er nach Nürnberg kam, war er Kurator des Opel-Zoos im hessischen Kronberg im Taunus. Zu seinen ersten Projekten im Nürnberger Tiergarten

gehört die Neugestaltung des Gorilla-Geheges. „Es soll ein bunter Pflanzenmix werden“, verrät Beckmann. „Nichts Giftiges, aber auf jeden Fall Pflanzen, die den Gorillas standhalten und die die Anlage grün machen.“ Das Areal solle ein wenig an den zentralafrikanischen Regenwald erinnern. Wann die neue Freilandfläche für die Gorillas fertig ist, lässt sich kaum vorhersagen. Viele Arbeiten hängen vom Wetter und von den verfügbaren Gärtnern ab.

Derzeit plant der Akademiker mit weiteren Mitarbeitern des Tiergartens auch das neue Gehege für die Löffelhunde. Dabei dient ihnen die südafrikanische Steppe als Vorbild. „Für den Besucher soll sichtbar sein, dass die unterschiedlichen Tiere auch aus unterschiedlichen Lebensräumen stammen“. Später will der neue Kurator für Botanik und Landschaftsgestaltung vielleicht auch die Kooperation mit dem Deutschen Primatenzentrum vertiefen. Seine guten Kontakte könnten ihm helfen. Die Guinea-Paviane im Nürnberger Tiergarten hat sich Beckmann schon genau angesehen und festgestellt: „Sie verhalten sich hier genauso wie in der Wildnis.“

Jörg Beckmann ist überzeugt, dass ihm seine Erfahrungen mit Wildtieren – seien es Paviane im Senegal oder Rothirsche in Bayern – bei seiner neuen Aufgabe im Zoo sehr hilfreich sind: „Man lernt die Tiere, ihre Lebensweise und Lebensräume besser kennen.“

Text: Philipp Demling
Foto: Berny Meyer



Jörg Beckmann hat wilde Paviane im Senegal erlebt. Hier steht er vor dem Paviangehege im Nürnberger Tiergarten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

an dieser Stelle nehmen wir Sie in der Regel zu unseren Maßnahmen für den Artenschutz mit. Das muss auch so sein, denn als oberstes Ziel ist der Artenschutz eine Art Lackmustest für den Erfolg aller unserer Aufgabengebiete im Tiergarten Nürnberg. Ob Bildung, Forschung oder Unterhaltung, überall ist es der Artenschutz, der zählt. Übrigens: Ein mit Artenschutz gewürztes kulinarisches Erlebnis bietet die neue Veranstaltungsreihe „Artenschutz für die Zukunft“ im Blauen Salon.



Und wie passt die Kunst im Zoo, die in dieser Ausgabe der Tiergartenzeitung breiten Raum einnimmt, zum hehren Ziel des Artenschutzes?

Besonders im Sommer dieses Jahres war die Kunst ein Lockmittel. Die Ausstellung „Rooooaaarr!“ von Studierenden der Klasse Sailstorfer der Akademie der Bildenden Künste, war Besuchermagnet. Darunter waren Menschen, die erstmals erfahren haben, dass die Arbeit des Tiergartens weit über Entertainment hinausgeht. Während diese Ausstellung nun wieder weg ist, bietet der Tiergarten dauerhaft den öffentlichen Raum für Kunstwerke aus allen Epochen seit den 1950er Jahren. Erst im Oktober 2019 kaufte der Kulturausschuss des Stadtrats drei Skulpturen des Nürnberger Künstlers Christian Ruckdeschel. Eine weitere Aufwertung für den Tiergarten.

Ganz praktisch baut die Kunst auch Brücken. Die überall an den passenden Gehegen im Tiergarten verteilten Skulpturen von Gudrun Kunstmann sind zum Anfassen da. Es steht jedem frei, sich sein haptisches Bild der modellierten Tierart zu machen, auch mit eingeschränktem Sehvermögen. Sie wissen doch: nur was man kennt, zeigt Wirkung. Und für den Artenschutz ist uns fast jedes Mittel recht.

Ihre Nicola A. Mögel
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Tiergarten Nürnberg

IMPRESSUM

Tiergartenzeitung
Jahrgang 10 / Ausgabe 19,
November 2019; Herausgeber:
Verein der Tiergartenfreunde
Nürnberg e.V.

Kontakt: Tiergarten Nürnberg
Am Tiergarten 30
90480 Nürnberg

Redaktion: Petra Nossek-Bock
(verantwortl.), Hartmut Voigt,
Christina Merkel, Dr. Nicola A. Mögel,
tiergartenzeitung@googlemail.com

Fachl. Beratung Tiergarten:
Dr. Dag Encke,
Dr. Helmut Mägdefrau

Gestaltung, Illustrationen und
Produktion: Techn. Ausbildung
Verlag Nürnberger Presse,
Nico Dasenbrock, Marina Laufer,
Yannick Scharf, Stefanie Witzgall

Druck: Verlag Nürnberger Presse,
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG

Auflage ca. 196.350 Exemplare

Ausgabe 20 erscheint im
Frühjahr 2020.

Mit freundlicher Unterstützung von:



In der kostenlosen App können die Nutzer einstellen, wohin sie geführt werden wollen, und Wissenswertes über die Tiere nachlesen.

Auf dem schnellsten Weg

Die erste Tiergarten-App hilft Besuchern bei der Orientierung, zeigt leichte Strecken und das nächste Klo

Zu den Alpakas – da würde Dagmar Biermann gerne hingehen. „Bestand gesichert“, sagt ihr Handy. „Ordnung: Paarhufer. Familie: Kamele. Größe: Schulterhöhe 80 bis 100 Zentimeter. Neben Kaschmir und Seide zählt Alpakawolle zu den edelsten Naturfasern. Bei den Inka galt ein Alpakamantel als Zeichen des Wohlstands.“

Diese Informationen stehen auch auf einer Tafel, die am Gehege hängt. Biermann verpasst solche Hinweisschilder aber leicht. Sie sieht „als würden Sie sich eine leere Klopapierrolle vors Auge halten“. Ein kleiner Ausschnitt in der Mitte ist scharf, am Rand ist alles verschwommen.

Die neue App des Tiergartens liest die Hinweise vor. Drückt der Nutzer auf einen Pfeil auf dem Bildschirm, lotst die Anwendung ihn zu seinem Wunschtier. „100 Meter geradeaus, in 30 Metern rechts“, sagt dann das Handy. Auch Familien mit Kinderwagen kann das helfen, den schnellsten und einfachsten Weg zu finden. Und jedem, der gerne mehr über den Tiergarten und seine Bewohner erfährt.

Biermann mag es, wenn es ihr leicht gemacht wird. Sie arbeitet im Sozialamt der Stadt Nürnberg in der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung. Für den Tiergarten hat sie die neue App getestet. Zu siebten haben sie sich getroffen, um auszuprobieren, welche Funktionen der Handy-Anwendung schon gut funktionieren und wo die Entwickler noch nachbessern müssen. „Sie wissen

am besten, was Sie brauchen“, sagt Projektleiter Christoph Lenz. „Wir sind sehr an Ihren Rückmeldungen interessiert.“

Die Bertrandt Ingenieurbüro GmbH aus Gaimersheim bei Ingolstadt entwickelt die Software im Auftrag der Tiergartenfreunde Nürnberg. Seit einem halben Jahr steht die erste Version kostenlos zur Verfügung, mehrere Tausend Leute haben sie schon heruntergeladen. „Wir wollen nicht, dass die Leute im Tiergarten nur noch auf ihren Bildschirm starren“, sagt Tiergartendirektor Dag Encke. Deswegen war er zunächst skeptisch. „Aber jetzt bin ich vom Ergebnis begeistert.“ Die App öffnet den Tiergarten für mehr Menschen.

Erst der Test zeigt, ob die Anwendung taugt

In einem Modus der App kann Biermann die Schrift vergrößern und den Kontrast der Texte und Bilder erhöhen. Nur wenn sie in den Lageplan hineinzoomt, bleibt die Schrift noch klein: „Das ist blöd, das müssen sie noch ändern.“ Die Experten sind streng – zu Recht. „Natürlich gibt es inzwischen jede Menge europaweite Vorschriften zu barrierefreien Internetauftritten“, erklärt Christiane Paulus, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands in Mittelfranken, die die App-Entwicklung mit vorangetrieben hat. „Aber das richtige Leben lässt sich nicht in eine Vorgabe packen.“ Erst im Test zeigt sich, ob die Anwendung taugt.

Jeder Nutzer kann die App nach seinen Bedürfnissen einstellen. Wer dringend zur Toilette muss, lässt sich auf kürzestem Weg dorthin navigieren. Das Gleiche gilt für den nächsten Kiosk und Ausgang. Die App zeigt an, wie weit es für die Kinder noch zum beliebten Spielplatz ist oder zum Ausruhen auf einer Parkbank. Im Notfall lotst sie zu einem Defibrillator. Die Nutzer können aktuelle Mitteilungen des Zoos, Informationen zu seiner Geschichte, der Delphinlagune, dem Bionicum und mehr lesen. Jeder Tiergarten-Fan erfährt hier viel Wissenswertes. Nach und nach werden Informationen auch in englischer Sprache verfügbar sein. In der Navigation lassen sich Steigungen vermeiden oder nur besonders steile Wege. Eine Familie mit Bollerwagen, zwei Kindern und Picknickkorb schließt lieber sämtliche Treppen aus. Ein junger, kräftiger Rollstuhlfahrer zieht vielleicht drei Stufen einem Umweg vor. Im Menüpunkt „Sonstige Hindernisse vermeiden“ kann der Besucher zwischen Schwellen, Bodengittern und Pflastersteinen wählen und Sand oder Schotter umfahren.

Daniel Puff, Mitglied im Behindertenrat der Stadt Nürnberg und ebenfalls Testperson, verfolgt die Entwicklung seit zwei Jahren. „Es ist eine riesige Herausforderung, allen Zielgruppen gerecht zu werden“, sagt er. „Die Technik eröffnet immer mehr Unterstützungsmöglichkeiten – da ist es wichtig, dass öffentliche Einrichtungen wie der

Tiergarten vorangehen.“ Weil er nichts sieht, lässt er sich alles von seinem Smartphone vorlesen. „Das ging früher noch nicht.“

Bislang schafft die GPS-Navigation nur eine Genauigkeit von bis zu drei Metern und endet hinter dem Tiergarten-Ausgang an der Anzeigetafel für Busse und Bahnen. Deshalb hat sich die Nürnberger Verkehrs AG bereit erklärt, ihr Bodenleitsystem von der Haltestelle bis zum Tiergarten zu verlängern, damit an der Straße nichts passiert. „Sonst sind diese 50 Meter schon das erste Hindernis“, sagt Puff. „Wir arbeiten Hand in Hand, das waren nur ein paar Anrufe nötig“, erzählt Tiergartendirektor Encke.

Natürlich könnte Dagmar Biermann auch jemanden nach dem Weg fragen. „Aber es ist schön, wenn man alleine zurechtkommt – das macht Barrierefreiheit aus“, sagt sie. Durch die Testrundgänge hat sie schon Tiere entdeckt, von denen sie nicht wusste, dass es sie im Tiergarten gibt – wie etwa das Alpensteinhuhn. In der App sind sie von A wie Aalgrundel bis Z wie Zwergziege aufgelistet. Die Informationen dazu kann sich jeder auch zu Hause anschauen oder vorlesen lassen. Wie etwa: „Zwergziegen werden häufig zusammen mit Pferden gehalten, damit diese sich nicht langweilen.“

Text: Christina Merkel
Foto: Michael Matejka
Montage: Nico Dasenbrock

Die Waffen der Tiere

Krallen, Zähne und Duftdrüsen dienen der Verteidigung, um nicht gefressen zu werden

Beissen, kratzen, hauen, stechen: Viele Tiere sind wehrhafte, manchmal auch angriffslustige Geschöpfe. Ob Krallen, Reißzähne, Gift-dolche oder Netzfallen: Das Waffenarsenal im Tierreich ist ebenso reichhaltig wie trickreich. Es geht schließlich ums Überleben. Der Stärkere oder Raffiniertere kann sich den besseren Platz in der Nahrungskette sichern.

Die Raubtiere unter den Säugern verlassen sich auf Zähne und Klauen als Angriffsarsenal. Sie packen ihre Beute meist im Sprung oder aus dem Laufen heraus. Ihr Gebiss ist geprägt von dolchförmigen Eckzähnen, die als Fangzähne dienen. Aber auch Primaten wie Paviane und Gorillas verfügen über ein furchteinflößendes Gebiss. „Affengebisse sind bei Medizinern nicht gerade beliebt. Sie heilen schlecht. Die Wunden sind tief, nicht selten werden Sehnen, Gefäße, Muskeln oder gar Knochen verletzt. Häufig sind die Wunden mit gefährlichen Keimen verunreinigt“, berichtet Nürnbergs Tiergarten-Kurator Helmut Mägdefrau.

Affen, Löwen, Tiger oder Bären können auch mit Krallen und Pranken gefährliche Hiebe austeilen. Damit schlagen sie ihre Beute und hauen bei Revierstreitigkeiten zu.

Viele Pflanzenfresser sind ganz und gar nicht wehrlos. Hirsche haben stattliche Geweihe aus Knochen, die einmal im Jahr abgeworfen werden. Sie wachsen auf einem Knochenzapfen wieder nach, meistens größer als zuvor. Aus Horn, einem ebenfalls sehr harten Material, besteht der Kopfputz von Steinböcken, Mendes- oder Elenantilopen. Er wird nicht nur zur Abwehr von Beutegreifern genutzt, sondern vor allem auch als Turnierwaffe, wenn sich die männlichen Tiere untereinander messen und ausfechten, wer der Boss in der Herde ist. Die Pflanzenfresser haben für den Ernstfall außerdem kräftige Hufe, mit denen sie ordentlich

austeilen können. Es gibt auch reine Verteidigungswaffen, die nur eingesetzt werden, um ihrem Träger Überleben und Unversehrtheit zu sichern. „Es gilt, dem Angreifer den Kontakt so unangenehm wie möglich zu machen“, erläutert Biologin Mägdefrau und verweist auf das Stachelschwein. Beutegreifer, die mit den Spießen des in Afrika, Asien und Südeuropa lebenden, großen Nagers Bekanntschaft gemacht haben, überlegen sich einen Angriff das nächste Mal ganz genau.

Gänzlich unblutig, aber besonders raffiniert setzt sich das Skunk zur Wehr. Es bespritzt den Gegner mit einem äußerst übelriechenden Sekret, das in Drüsen unter dem Schwanz gebildet wird. Ein Skunk kann sein „Parfüm“ mehrere Meter weit spritzen. Dabei setzt es seine Waffe nicht leichtsinnig ein. Erst einmal stellt es drohend den Schwanz nach oben. Für viele Beutegreifer ist das schon Warnung genug, sie wissen: Jetzt muss man das Weite suchen. Hat einen das Sekret getroffen, hält sich der Gestank viele Tage.

Die Farbe sagt: Hau ab, ich bin giftig!

Manche Tiere setzen auf Gift als Abwehrmechanismus – etwa die Pfeilgiftfrösche. Rot, orange, gelb und blau – schon ihre Farbe scheint zu sagen „Hau ab, ich bin nicht genießbar, sondern hochgiftig.“ Das Gift Batrachotoxin lähmt Muskeln und Atmung. Beim Menschen kann eine Vergiftung von 0,002 Milligramm pro Kilo Körpergewicht innerhalb von 20 Minuten zum Tod führen. Drei der 250 Arten sind für den Menschen lebensgefährlich.

Rotfeuer- und Steinfische halten sich Feinde mit giftigen Stacheln vom Leib. Ebenso das Petermännchen, ein Fisch, der im Mittelmeer vorkommt und sich gerne am Strand im Sand aufhält. Badende machen öfter unliebsame



In der Zooschule des Tiergartens können die Gäste ein Tigergebiss bestaunen.

Bekanntschaft mit seinen giftigen Stacheln. Der kleine Wasserbewohner stellt die Stacheln auf, das ist schmerzhaft, wenn man auf ihn tritt. Eine Vergiftung verursacht meist sehr starke Schmerzen, die zu Schwindel und Kopfschmerzen führen können. In seltenen Fällen treten Bewusstlosigkeit oder Herzstillstand ein.

Skorpione, Spinnen und viele Schlangen setzen ihr Gift aktiv ein. Die Toxine mancher Schlangen dienen oft nicht nur dazu, die Beutetiere zu töten oder zu lähmen.

Sie zersetzen auch deren Proteine. Die Beute wird quasi „anverdaut“. Menschen, die den Biss einer giftigen Viper überleben, behalten oft unansehnliche Dellen an der Bissstelle. Das nicht mehr zu rettende Gewebe muss chirurgisch behandelt werden, um die Zersetzung des Gewebes und ein Ausbreiten des Giftes zu stoppen. Weder der Verteidigung noch dem Angriff dienen Stachel und Gift der Schlupfwespenart Polysphincta, sondern der Fortpflanzung. Wenn sie eine Spinne gestochen hat, wird diese so manipuliert, dass sie kein radförmiges Netz mehr baut, sondern einen Kokon. Sie setzt sich in die Mitte und dient als Lebensfutter für die Schlupfwespenlarve, die sich in ihr entwickelt und dann aus dem Gespinst schlüpft.

Beim Schnorcheln in exotischen Meeren kann man die Kegelschnecke entdecken, die durch ihr schönes Gehäuse auffällt. Es gibt sie seit 50 Millionen Jahren, in tropischen Meeren leben rund 700 Arten. Sie gehört zu den sogenannten Giftzünglern und ist wegen ihrer farbenprächtigen Schale als Souvenir beliebt. Doch Vorsicht vor dem sorglosen Umgang mit den lebenden Schnecken! Sie schießen, wenn sie sich bedroht fühlen, aus ihrem rüsselförmigen Schlundrohr Giftpfeile ab, die auch bei Menschen tödliche

Vergiftungen verursachen können. Das kann passieren, wenn man die Schnecke in die Hand nimmt oder ihr Gehäuse berührt. Eine Conus textile kann ihr Schlundrohr 2,5 Zentimeter ausstülpen und harpunenartige, mit einem Widerhaken versehene Pfeile abfeuern. Ihre Gifte sind in den letzten

Jahren intensiv erforscht worden, weil ihnen ein hohes Potential bei der Entwicklung neuer Schmerzmittel zugeschrieben wird. Von einer Kegelschnecke sollte man also, ganz abgesehen vom Natur- und Artenschutz, die Finger lassen. In unserer globalen, reise- und tropenmedizinischen Welt kann es aber auch

schleppen. Im Tiergarten werden immer wieder Skorpione, Spinnen oder Schlangen abgegeben, die unauffällig mitgebracht sind. „Die Leute lassen am letzten Abend ihren Koffer offen stehen, um am Abreisetag nur noch das Nachthemd und das Waschzeug reinzuschmeißen. Da versteckt sich dann auch mal ein blinder Passagier“, meint Mägdefrau.

Quallen wehren sich mit Tentakeln

Quallen in tropischen Meeren, wie die Portugiesische Galeere oder die Würfelqualle, haben besonders effiziente Waffen. Die Toxine befinden sich in Nesselkapseln ihrer Tentakeln. Die Gifte sind hoch wirksam und können zu tödlichem Kreislaufversagen führen. Mediziner Thomas Jelinik vom Centrum für Reise- und Tropenmedizin in Düsseldorf vermutet, dass mancher, scheinbar unerklärliche Fall von Ertrinken im Meer, auf ein Zusammentreffen mit Quallen zurückzuführen sein könnte.

Eigentlich kommt die Portugiesische Galeere in exotischen Ländern vor, doch immer öfter schaffen es einzelne Exemplare durch Klimaveränderungen und Strömungen nach Europa. Erst im vergangenen Jahr wurden Exemplare an einem Strand auf Mallorca angeschwemmt, 2017 auf Ibiza.

Und dann gibt es noch die Waffen der Vögel. Das sind Schnabel oder Krallen für Angriff und Verteidigung.

**Text: Alexandra Voigt
Foto: Michael Matejka (3),
Helmut Mägdefrau (1)**



Die langen Krallen der Harpyie sind gefährlich.

vorkommen, dass man unabsichtlich ein giftiges Mitbringsel im Gepäck ein-



Hirschböcke kämpfen mit ihren großen Geweihen gegeneinander.



Der Rotfeuerfisch vertreibt Feinde mit seinen giftigen Stachelflossen.

Gorillas bekommen neue Terrasse

Die Außenanlage wird nach aktuellen Sicherheitsstandards umgestaltet – der Graben wird tiefer und das Gehege schöner

In Nürnberg kommt man derzeit einfach nicht drum herum: Baustellen. So auch im Stadtgebiet meist Unmut auf sich ziehen, kommen sie im Zoo bei den meisten Besuchern gut an. Schließlich gehen Neuerungen in Gehegen oft mit besseren Bedingungen für die Tiere einher. Da nehmen die Besucher auch in Kauf, die Bewohner vorübergehend in ungewohnter Umgebung zu sehen. Diese Rückmeldungen erhält zumindest der Tiergartendirektor.

Während Dag Encke das erzählt, steht er mitten im Außenbereich der Gorillas. Er hat nichts zu befürchten, denn hier wird gerade saniert. Wo bis zum Frühjahr noch Menschenaffen saßen, steht nun ein Bagger. Von zentralafrikanischer Idylle, nach deren Vorbild das Gehege eingerichtet ist, ist nichts zu sehen. Stattdessen liegen Rohre und Kabel am Boden. Von den aufwendigen Neuerungen werden Menschen und Tiere am Ende nicht viel mitbekommen. „Für die Gorillas macht es null Unterschied, was wir hier treiben“, sagt Encke.

Grüner Hintergrund für schönere Fotos

Naja, bis auf die Tatsache: Louna und Habibu könnten ihren Lieblingsplatz vermissen, wenn sie im nächsten Jahr zurückdürfen. Ihr bisheriger Stammplatz muss bunten Sanddorn- und Perückensträuchern weichen. Das ist Absicht: Vor der grauen Betonwand war es zwar überdacht, windstill und die Affen konnten die Menschen jenseits des

Glaszauns gut beobachten. Ein schönes Fotomotiv war es aber nicht. Und die Menschenaffen sind nun mal viel fotografierte Models. Auf jedem Foto sei diese schreckliche, graue Betonwand zu sehen gewesen, erinnert sich Encke, „das hat mein Herz zerrissen!“

Nun soll der Hintergrund schöner werden: Die Primaten können vor dem Wurzelteller einer Fichte ausruhen. Das Holz wurde senkrecht im vorderen Teil des Geheges platziert. Es stammt aus dem umliegenden Reichswald und wurde mit einem Teleskopklader hergeschafft. Wenn das Obdach fertig ist, wird es hier trocken und warm sein. Ganz so, wie es die tierischen Bewohner am liebsten haben. Außerdem mit einem natürlichen, fototauglichen Hintergrund. Ganz so, wie es die menschlichen Besucher am liebsten haben.

Die Sanierung ist aber vor allem nötig, weil das Gehege aus den 1990ern nicht mehr den modernen Sicherheitsstandards entspricht. Der Wassergraben, der die Affen von den Menschen fernhält, wird vergrößert. Tiefer und breiter muss er sein. Dafür sorgte der Ausbruch eines Gorillas in Rotterdam 2007. Bokito, der aus Berlin stammte, konnte einen Wassergraben und eine drei Meter hohe Wand überwinden. Er verletzte vier Menschen.

Gorillas sind Nichtschwimmer, sie scheuen eigentlich das Wasser. Sie gehen nur an den seichten Rand, um vielleicht mal eine Alge zu schnappen. Doch der Vorfall in Rotterdam zeigt, dass die bisherige Wassertiefe von 1,10 Meter im Extremfall nicht ausreicht. Der Wasser-



Hier entsteht der neue Lieblingsplatz für die Gorilladamen Louna, Lena und Habibu wie auch für Gorillachef Thomas.

stand war bisher so niedrig, dass die Gorillas nicht ertrinken, falls sie versehentlich abrutschen. Bis zu 1,80 Meter groß kann ein Männchen werden, Weibchen sind im Durchschnitt zwei Meter. Neuerdings misst der Graben an mancher Stelle bis zu drei Meter Tiefe und sechs Meter Breite. Es gilt nun: Menschenschutz vor Tierschutz.

Tiefe Wassergräben, neue Betonwände und ein elektrischer Zaun trennen im hinteren Bereich die Gorillas von den Pavianen. Käme es zu einem Aufeinandertreffen, so räumt Encke dem weitaus größeren Gorilla gegen die Pavian-Horde kaum eine Chance ein: „Das gäbe ein Massaker.“ Das Bedürfnis auszubrechen, hätten die Nürnberger Gorillas nie gezeigt, sagt der Tiergarten-Chef. Doch die Pfleger können Neuzugänge wie Silberrücken Thomas noch nicht einschätzen. Den gutmütigen alten Fritz, der im August 2018 starb, schon: „Für den war Wasser: ‚Igitt!‘“, sagt der Tiergartendirektor.

Seit Thomas im Oktober 2018 aus Valencia hinzugekommen ist, verbringt er seine Zeit sowieso lieber im Affenhaus. Bis zum Ende der Sanierung blei-

ben alle vier Gorillas in den Innenräumen mit den Außenkäfigen. Dort geht's derweil rund: Vor einem Fenster hangelt sich gerade eine der Affendamen am Seil entlang. Eine andere klettert auf einem Baumstamm, um an eine Banane zu gelangen. Früchte, Gemüse und Blätter mögen die Primaten am liebsten.

Kinder staunen über Silberrücken Thomas

Weiter hinten kommt Silberrücken Thomas erst angsteinflößend nah an die Scheibe heranmarschiert, um sich dann aber doch in seine Höhle zu verziehen. Vor den Fenstern staunen die Kinder, die Eltern fotografieren und die blauen Hyazinth-Aras rufen im Nebengehege.

Im rund 2.000 Quadratmeter großen Außengehege steht der Bagger gerade still. Die Bauarbeiter arbeiten mal hier, mal dort auf den verschiedenen Baustellen im Tiergarten. Zurzeit wird auch das Antilopen-Gehege erneuert. Am Werk sind interne und externe Kräfte. „Es ist ein Hin und Her zwischen Grob- und Feinarbeiten“, sagt Encke. Statiker kontrollieren, ob die neuen, vier Meter

hohen Betonwände passen. Fachleute sorgen für ein Wasserleitsystem, das die zwei Gewässer des Geländes mit einem Bachlauf verbindet. Landschaftsarchitekten überlegen, wo sie welches Grün pflanzen wollen. 250.000 Euro soll die Maßnahme kosten.

Drei Robinien werden tief im Boden verankert, auf denen sich die Primaten schon bald austoben können. Bäume und Seile gibt es bereits, an denen sich die Gorillas umherschwingen konnten. Doch weil sie nicht mehr allzu stabil ausschauen, müssen kräftigere Stämme her. Besonders die Weibchen nutzen den Kletterseilgarten gerne als Plateau, um Besucher oder Paviane zu beobachten. Ein Teil des Geheges wird umfunktioniert. Wo vorher Bambussträucher wuchsen, ist nun Sand aufgeschüttet. Die etwa 200 Quadratmeter am vorderen Rand haben die Menschenaffen nie genutzt. Deshalb entsteht hier ein neues Gehege für Löffelhunde – Wildhunde der afrikanischen Savanne.

Text: Meike Kreil
Fotos: Berny Meyer



Die Handwerker legen einen neuen Flusslauf quer durch das Gehege an.

Tiergarten-Tagebuch

Mai 2019

Der Tiergarten hat im Rahmen der Species360 Conservation Science Alliance, einem Open-Data-Projekt, mit der Aufzeichnung von Daten zu 9.262 Landwirbeltieren aus 423 Arten dazu beigetragen, Wissenslücken bei der Artenkenntnis zu schließen. Damit leistet der Zoo einen Beitrag zum weltweiten Artenschutz. Die Forschungsergebnisse wurden von der US-amerikanischen Nationalen Wissenschaftsakademie unter dem Titel „Data gaps and opportunities for comparative and conservation biology“ (Datenlücken und Möglichkeiten für die vergleichende Biologie und den Schutz der biologischen Vielfalt) veröffentlicht.

Zwei für Seekühe zuständige Zootierpfleger aus dem niederländischen Burgers Zoo besuchten den Tiergarten zum fachlichen Austausch.

Juni 2019

Tiergartendirektor Dag Encke und Zoopädagoge Christian Dienemann

nehmen an der Tagung des Verbands der Zoos (VDZ) in Warnemünde teil.

Juli 2019

Zum Christopher Street Day führt Zoopädagoge Dienemann zwei Gruppen zum Thema „Homosexualität im Tierreich“ durch den Tiergarten. Die beiden etwa zweistündigen Führungen halten einige amouröse Kuriositäten bereit. Homosexuelles Verhalten ist bei vielen Tierarten bekannt, sei es bei Giraffen, Pinguinen oder Flamingos oder auch Delphinen im Meer.

September 2019

Erstmals führt die Zooschule die Veranstaltung „Artenkennerpass“ zum Grundkurs Spinnen für das Landratsamt Forchheim durch. Dabei sollen Jugendliche bei verschiedenen Kooperationspartnern Biodiversität erleben und verstehen lernen.

Die Tiergartenleitung vertritt den Zoo bei der Jahrestagung des Europäischen Zoo- und Aquarienverbands (EAZA) im Bioparc in Valencia. Dort

treffen sich die Koordinatoren der EAZA-Ex-situ-Programme, früher Europäischen Erhaltungszuchtprogramme genannt. Der Tiergarten hält das EEP für Schabrackentapire und Seekühe (Manatis) und mit Jörg Beckmann der Hirscheber.

Oktober 2019

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft Nürnberg – Krakau übergibt eine polnische Delegation den Nürnbergern eine Sitzbank und eine junge Ulme aus Krakau. Beides findet am Gehege der Schneeleoparden einen passenden Platz. Der Tiergarten Nürnberg pflegt seit vielen Jahren die enge Partnerschaft von Krakau mit Nürnberg. Eine Freundschaft von Städten aus Polen und Deutschland stellt eine großartige Entwicklung in der Nachkriegsordnung dar. Die Schneeleoparden kamen 2004 aus Krakau.

Text: Nicola A. Mögel
Foto: Carl-Peter Herbolzheimer



Zwei Flamingos sind einander von Herzen zugetan: Auch bei dieser exotischen Vogelart gibt es homosexuelle Pärchen.

Rettet die Delphinarien

Gestrandete Tiere zu versorgen ist schwierig, weil weltweit immer mehr Anlagen schließen



Neben der Delphinlagune in Nürnberg existiert deutschlandweit nur noch eine weitere Einrichtung in Duisburg.

Im Meer sterben die Delphine, an Land die Delphinarien. Das ist keine gute Nachricht für die letzten Indus-, Ganges-, La-Plata- oder Chiledelphine, die wohl nur noch durch die zeitweise Zucht in Menschenobhut vor dem endgültigen Aussterben bewahrt werden können. Dafür brauchen die Meeresbiologen (In-situ-Artenschutz) jedoch das Know-How der Delphiniumsexperten (Ex-situ-Artenschutz) weltweit.

In Deutschland ist die Zahl der Delphin-haltungen von 14 auf zwei in Nürnberg und Duisburg zurückgegangen. Die letzte Einrichtung in der Schweiz schloss 2013. Auch England verzichtet auf Delphinarien. Indien hat 2013 den Import für kommerzielle Zwecke verboten, Kanada hat die öffentliche Zurschaustellung von Delphinen heuer untersagt. Frankreich diskutiert das Verbot der Zucht. In den USA ist die Gesetzeslage in jedem Staat unterschiedlich. Während South Carolina und New York jede Form der Delphinhaltung verbieten, erlaubt Kalifornien die Haltung von Orcas zum Zweck der Rehabilitation, der Forschung und der Bildung.

Reine Unterhaltung ist nicht mehr zeitgemäß

Eine Gruppe von medial hochgerüsteten Tierschutzorganisationen deutet das Delphinariensterben als ihren Erfolg. Sicherlich gibt es schlechte, gesetzeswidrige Tierhaltungen und die Vorführung eines Delphins einzig zu Unterhaltungszwecken ist nicht mehr zeitgemäß. Gerade Hochseerarten eignen sich nicht für ein Leben in Menschenobhut.

Doch es gibt auch viele Argumente für eine wissenschaftlich betreute Delphinhaltung und die Präsentation zu Bildungszwecken. „Man sollte den Politikern klar machen, dass mit jedem geschlossenen Delphinarium eine potentielle Möglichkeit verloren geht, Tiere zu studieren, zu rehabilitieren und sie dem Menschen näher zu bringen“, sagt Lorenzo von Fersen, Kurator für Forschung und Artenschutz des Tiergartens Nürnberg.

„Ein Leben in Freiheit ist immer besser als ein Leben in Gefangenschaft“,

erklärt dagegen Tanja Breining von der Tierrechtsorganisation Peta. Die Aktivistin scheint sicher zu sein, dass jeder Delphin, der in einem Becken lebt, dieses lieber heute als morgen in Richtung Meer verlassen würde.

Zoomitarbeiter machen eine andere Erfahrung: Tiere kennen keinen Freiheitsdrang um ihrer selbst willen. Wenn Kängurus ausreichend ernährt werden und das Sozialgefüge stimmt, genügt ein kleiner Zaun als „Absperrung“. Auch andere Tiergartenbewohner könnten ihr Gehege jederzeit verlassen. Sie tun es aber nicht. Warum sollte sich ein Delphin anders verhalten?

Wir können die Tiere nicht fragen

Wir können einen Großen Tümmler nicht fragen, ob er lieber in einem Delphinarium oder im offenen Meer leben möchte. Uns bleibt nur ein fehlerhaftes, weil artübergreifendes Einfühlungsvermögen.

Würde jeder von uns das lebensgefährliche „Abenteuer“ in freier Wildbahn einem zwar räumlich beengten, aber längeren Leben mit Vollverpflegung und medizinischer Versorgung vorziehen? Würde jeder von uns gerne in der „freien“ Gesellschaft Großer Tümmler mit „Schweinswalmördern“ und „Gruppenvergewaltigern“ zusammenleben, die Inzest und Kindstötung begehen? Oder doch lieber im langweiligen Beton-Becken, wo Trainer und Veterinäre (notfalls mit Beruhigungsmitteln) auf eine konfliktfreie Gruppenstruktur achten?

Das Gedankenexperiment zeigt, wohin die Vermenschlichung von Wildtieren führt. Der Mythos vom allzeit lächelnden, liebenswerten Delphin ist nicht aus der Welt zu schaffen. Das „charismatische Tier“ hilft Zoos und Meeressaquarien, die Bedrohung mariner Ökosysteme zu thematisieren und Spendengelder einzutreiben.

Yaqu Pacha, der Tiergarten Nürnberg und der Verein der Tiergartenfreunde investierten in den letzten zwei Jahren 145.000 Euro in den Schutz der letzten 19 Vaquitas. Ein internationales Team von Meeresbiologen und Delphiniums-Tierärzten hat versucht, die letzten

Kalifornischen Schweinswale zu fangen und in einem Meerwassergehege zu züchten.

Das Projekt musste jedoch nach zwei erfolglosen Fangaktionen abgebrochen werden. Momentan beschränkt man sich auf die Zerstörung der „Geisternetze“, in denen sich die Schweinswale verfangen und ertrinken. Einen Großen Tümmler zu fangen und medizinisch zu betreuen, ist nach 80 Jahren Haltung kein Problem mehr. Doch Vaquitas reagieren anders. „Wie man mit einem Tier umgeht, und welche Medikamente wirken, kann man zwar von ähnlichen Arten ableiten, man weiß es aber erst, wenn man es getan hat“, sagt Zootierärztin Katrin Baumgartner. Es gibt eben bestimmte wissenschaftliche Methoden des praktischen Handelns, die sich nur unter den kontrollierten Bedingungen eines Delphinariums oder Meerwassergeheges erforschen lassen.

Der Fehlschlag zeigt, wie wichtig es gewesen wäre, schon vor Jahren, als es noch rund 600 Vaquitas gab, mit dem Fang und der Haltung einzelner Tiere

zu beginnen, um an ihnen zu lernen. „Man sollte eine Populationsschwelle definieren, bei deren Unterschreiten eingegriffen wird“, sagt Professor Ursula Siebert, Leiterin des Instituts für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung in Büsum.

Eine Möglichkeit zu lernen, sind Lebendstrandungen. Am 28. November 2017 strandete ein Franciscana-Delphin an der brasilianischen Küste. Das Weibchen hatte eine Lungenentzündung und wies eine Schnittverletzung an der Fluke auf. Nach neuntägiger Behandlung im Delphin-Rehabilitationszentrum in Florianopolis konnte „Estrela“ mit normalem Blutbild wieder ins Meer entlassen werden, berichtet Tierärztin Cristiane Kolesnikovas. Seit 2018 gibt es Reha-Zentren in Santa Catarina, Paraná, São Paulo und Rio de Janeiro für Delphine bis drei Meter Länge.

„Es wäre hilfreich, wenn die Fischer uns die verletzten Delphine bringen würden, statt sie ins Meer zu werfen“, sagt Kolesnikovas. Gestrandete Tiere seien leider meist tot, bevor sie gefun-

den würden. Ähnliche Erfahrungen mit gestrandeten Schweinswalen hat man an der deutschen Nord- und Ostseeküste gemacht. „Weil in Dänemark mit Netzen gefischt wird, die nach oben offen sind, fallen dort häufiger lebende Schweinswale als Beifang an“, berichtet Anja Gallus vom Deutschen Meeresmuseum Stralsund.

Das Fjord&Bælt Center im dänischen Kerteminde nimmt sich dieser Tiere an. Nach Vorgabe der Naturschutzbehörde dürfen dort bis zu vier Tiere gehalten werden. „Freja“ lebt seit 1997 in Menschenobhut. Sie wurde für Forschungsprojekte trainiert, hat aber auch „Kunststücke gelernt, die man als Besucher bei Fjord&Bælt bewundern kann“, steht auf der Homepage des Forschungs- und Erlebniscenters.

Ist es so verwerflich, Forschung und Infotainment zum Nutzen der Tierart zu kombinieren? Stattdessen investieren die Gegner der Beckenhaltung viel Geld in das vermeintliche Wohl einzelner Individuen.

Wale fliegen von Shanghai nach Island

Im Juli 2019 flog der britische Sea Life Trust in Kooperation mit der Whale and Dolphin Conservation (WDC) zwei Beluga-Wale aus einem Meeressaquarium in Shanghai nach Island. Nach der Akklimatisierung in einem kleinen Quarantäne-Becken sollen die beiden zwölf Jahre alten Tiere in ein Meerwassergehege gebracht werden. Das weltweit erste „Beluga Whale Sanctuary“ soll 3,2 Hektar groß und bis zu zehn Meter tief sein. Isländische Tierschützer befürchten bereits, dass die langjährigen Zootiere mit dem rauen Atlantikklima nicht mehr zurechtkommen.

Oberstes Ziel sollte die Erhaltung der Art sein und dafür ist sowohl das Know-How der Tierhaltung als auch die Aufklärung der Bevölkerung notwendig. Dazu braucht es wissenschaftlich geführte Delphinarien und küstennahe Reha- und Zuchtzentren.

Text: Mathias Orgeldinger
Fotos: Mathias Orgeldinger (1)
PR Marineland (1)



Volle Ränge im französischen Antibes. Dennoch gab es schon eine Gesetzesvorlage für die Abschaffung von Delphinarien in Frankreich.



Ein massiger Gorilla, in Gips ausgeformt, steht im Atelier des Nürnberger Künstlers „Auf AEG“.

Tierisch gut geschnitzt

Bildhauer Christian Rösner verwandelt Holzklötze mit der Motorsäge in Bären, Affen und Tiger

Die große Tierpyramide am Eingang des Tiergartens, der Beton-Gorilla am Affenhaus sowie die Kombination Adler und Murrentier: Mit drei Kunstwerken ist der Nürnberger Bildhauer Christian Rösner im Zoo am Schmausenbuck vertreten.

Wer in seine Werkstatt Auf AEG kommt, dem purzelt geradezu ein tierischer Kosmos entgegen. Zur Begrüßung am Hallentor steht der kleine Mann mit großem Tigerkopf, den der Künstler beim diesjährigen Tiergarten-Sommerfest mit seiner Motorsäge bearbeitet hat. Aus einem Klotz Ginkobaum hat der 50-Jährige das kantige, grimmige Gesicht einer Raubkatze herausgesägt. Holzschnittartig im wahrsten Sinn des Wortes. Darin liegt Rösners Kunst: mit dem groben Werkzeug das Wesentliche eines Lebewesens zu erfassen. Das

wird deutlich bei den Skulpturen, die seine Werkhalle bewohnen. Doch der gebürtige Bamberger versteht sich nicht ausschließlich als Kettensägenkünstler: „Das will ich nicht als Markenzeichen pflegen, ich habe kein Interesse an Schubladen.“

Er arbeite genauso an Grafiken, an Holzdruk oder auch an Tonkunst – in einer Ecke steht ein Brennofen dafür. Es muss auch nicht alles riesig und monumental sein. Rösner ist genauso ein Köhner der kleinen Form: Eine nur handgroße Skulptur zeigt einen Mann, der einen umstürzenden Kaktus zu halten versucht – autsch, den schmerzhaften Versuch kann man gut nachvollziehen.

Ein paar Schritte weiter in seiner voll gestellten Halle: tapsige, kräftige Braunbären, ein überdimensionaler Elch, ein Frosch kurz vor dem Absprung, ein Greifvogel auf

dem ausgestreckten Arm einer Frau, der auf die Mäuse in der Hand am anderen Arm fixiert ist – um die Tierwelt drehen sich viele von Rösners Werken aus Holz und Bronze. Eigentlich kein Wunder: Schon seit Jahrtausenden ist die Menschheit von den Mitgeschöpfen fasziniert, wie prähistorische Zeichnungen in der spanischen Höhle von Altamira oder in der französischen Grotte von Lascaux zeigen.

„Ich habe Respekt vor den Tieren, ihre Schönheit und Vielfalt ist etwas Besonderes“, meint der Bildhauer, der bereits als Kind Tiere geschnitzt hat. Während seines Studiums in der Nürnberger Kunstakademie nutzte er die Nachbarschaft zum Zoo: Er hat häufig vorbeigeschaut, Vögel und Vierbeiner beobachtet und gezeichnet: Wie kann man das Typische eines Mähnwolfs oder eines Waldrapps erfassen? Mit dieser Frage befasst sich Rösner immer wieder. Den Tiergarten sieht er grundsätzlich positiv: „Natürlich kann man über Haltungsbedingungen diskutieren. Aber an den Gehegen entsteht große Nähe und Emotionalität zu den Individuen.“ Für den Kreativen ist der spontane Impuls wichtig: „Ich komme mir bei meiner Arbeit vor, als würde ich an einem Fluss sitzen. Da schwimmt etwas vorbei und ich nehme es heraus. Der Zufall spielt eine große Rolle.“

Faszination des kleinen Maulwurfs

Rösner fischt nicht nur massige Bären und Hirsche mit einem Mordsgeweiß aus seiner fließenden Kreativität: Auch ein kleiner Maulwurf kann ihn faszinieren. Als Rösner bei einem Urlaub in Mecklenburg sah, wie das lediglich 15 Zentimeter kleine Säugetier mit seinen Grab-schaufeln einen ganzen Hügel umgepflügt hatte, setzte er ihm ein künstlerisches Denkmal.

Bevorzugte Werkstoffe sind Pappel und Eiche, vor der Werkstatt Auf AEG lagern einige riesige Stämme. Dass sie Wind und Wetter ausgesetzt sind und daher nicht kontrolliert-trocken lagern, bevor er sie gestaltet, stört Rösner nicht: Wenn es Risse geben sollte, gehört dies zum Material: „Das ist eben der Unterschied zu Styropor.“ Ob der Künstler Lieblingstiere hat? Große, spektakuläre Lebewesen wie die gefährlichen Eisbären und die blitzschnellen Tiger

beeindrucken ihn natürlich. Aber es darf auch eine Nummer kleiner sein: Als Kind kümmerte er sich um Meerschweinchen, so wie es nun seine Kinder tun.

Sein jetziger Begleiter in der Werkstatt ist ein sechsjähriger Hund aus Spanien, den ihm eine Tierschutzorganisation vermittelt hat. Der Deutsch-Kurzhaar mit Namen Carlos hat ihn zu einer Miniaturskulptur inspiriert: Auf einem Podest steht der elegante, durchtrainierte Vierbeiner – und lässt eine riesige Pupswolke ab. An Humor und einem feinen Näschen fürs Originelle oder auch für Skurriles fehlt es Christian Rösner nicht.

Zwischen vielen ungewöhnlichen Bildwerken taucht plötzlich ein Grabmal aus Holz auf: Eichhörnchen mit Reitern krabbeln darauf herum. Dass das Werk im Freien verwirrt und vergänglich ist wie der Mensch selbst, das ist gewollt! Ursprünglich hat Rösner ihn für einen Künstlerwettbewerb gestaltet. Dann hat er selbst daran Gefallen gefunden – und das Kunstwerk für sein eigenes Grab bestimmt. „Der Tod wird viel zu sehr verdrängt. Die Vergänglichkeit gehört aber zu unserem Leben dazu“, meint der 50-Jährige. Er hofft, dass er die furchtlose, natürliche Haltung auch bewahren kann, wenn er einmal älter ist. „Doch das ist Fiktion. Das weiß man erst, wenn man in der Situation steckt.“ Sein schöpferisches Wirken ist jedenfalls dem Leben zugewandt, ein Loblied auf die Gegenwart.

Text: Hartmut Voigt
Fotos: Uwe Niklas (3)



Kraftvolles Zupacken: Künstler Rösner bearbeitet das Holz mit der Motorsäge.

Wegweiser zur Kunst

Ein Buch stellt Skulpturen, Fotografien und Objekte vor, die im Tiergarten zu sehen sind

Wer Kunst anschauen will, geht meist ins Museum. Das muss aber nicht unbedingt sein, denn Kunst findet sich genauso im öffentlichen Raum, zum Beispiel im Tiergarten. Weit über 30 Kreative sind dort mit ihren Werken vertreten. Der besondere Reiz: Hier findet sich beides – die künstlerische Darstellung und das lebendige Modell, also die Tiere.

Das soeben erschienene Werk „Tiergarten Nürnberg, Kunst im Landschaftszoo“ wurde mit großer Genauigkeit, Fleiß und Liebe zum Detail erarbeitet. Der Leser erfährt Informatives über das Eisentor am Eingang, den Beton-Gorilla vor dem Affenhaus und die Bronze-Eisbären am Aquapark. Die beiden Autoren, Tiergartensprecherin Nicola A. Mögel und Biologe Mathias Orgeldinger, haben mit viel Sachverstand Wissenswertes über die Bildhauerinnen, Kunstprofessoren, Schmiede, Kunstmalerinnen und Grafiker zusammengetragen, die am Schmausenbuck ihren künstlerischen Fingerabdruck hinterlassen haben. In dem reich bebilderten Band finden sich auch andere Werke

der Künstler(innen), so dass die Leser einen tieferen Einblick in ihr Schaffen bekommen. Besonders ausführlich ist das bei Philipp Kittler, dessen monumentale Bronze-Löwen die Tiergarten-Besucher am Eingang begrüßen. Kittlers Kreationen sind überall im Nürnberger Stadtgebiet verstreut, wie eine Bilderseite eindrucksvoll belegt.

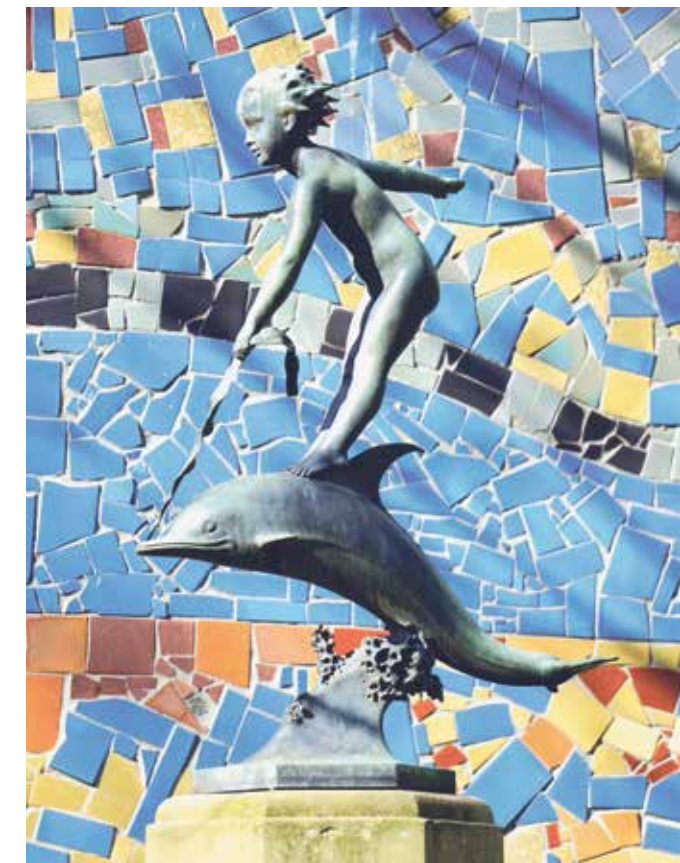
Gelegentlich holen die Autoren etwas weiter aus: Sie weisen bei dem knapp 14 Quadratmeter großen Sandsteinrelief „Löwe reißt Stier“ im Raubtierhaus darauf hin, dass dieses Motiv bereits in der griechischen und römischen Antike sowie im antiken Persien beliebt war. Und sie machen deutlich, dass die Arbeiten von Georg Reiser, der das Nürnberger Relief geschaffen hat, „eine gewisse Nähe zur Ideologie des Nationalsozialismus“ aufweisen. NSDAP-Mitglied Reiser fertigte das Sandstein-Kunstwerk 1939 an, zwei Jahre später fiel er als Soldat in Russland.

Das broschürierte Buch führt die Zeitbezogenheit der Kunstwerke vor Augen: Deutlich ist der Stil der 1950er Jahre in den Bronzen von Gudrun Kunstmann zu

erkennen, die bunten 80er springen einem aus den Plakaten von Fritz Henry Oerter entgegen. Es lohnt sich und macht Spaß, in dem 171 Seiten starken Werk zu blättern und immer wieder Neues zu entdecken. Wünschenswert wäre eine Überblickskarte, auf denen die Standorte der einzelnen Kunstwerke verzeichnet sind, um sich mit dem kulturellen Wegweiser vor Ort rasch zu informieren. Doch unterm Strich ist dieses sachkundige, gut zu lesende Buch für jeden empfehlenswert, der sich für Kunst und für die Tierwelt interessiert. Wobei klar ist, dass am Schmausenbuck die Originalen, also die Tiere, trotz allem im Vordergrund stehen.

Text: Hartmut Voigt
Fotos: Mathias Orgeldinger

Tiergarten Nürnberg, Kunst im Landschaftszoo, ist für acht Euro im Tiergarten sowie im Buchhandel mit der ISBN 3-926760-16-8 erhältlich.



Bronze-Skulpturen von Josef Tabachnyk (Bären), von dem Künstlerehepaar Paulduro (Pinguinküken) sowie von Carl Jennewein (Knabe auf dem Delphin) sind weit im Tiergarten verstreut. Doch auch Steinkunst (unten) wie das Relief im Raubtierhaus von Georg Reiser oder das Monument von Christian Ruckdeschel geben dem Zoo am Schmausenbuck markante Akzente.





Die Bahnschiene trennt künftig nicht mehr die Besucher von den großen Wüstentieren. Bald soll die neu konzipierte Anlage fertig sein.

Bahn frei: Hier geht es in die Wüste

Gleich hinter dem Wüstenhaus wird das Gehege der Mendesantilopen und Somali-Wildesel großzügig umgebaut

Somali-Wildesel und Mendesantilopen sind im Tiergarten bisher nur aus einiger Entfernung zu betrachten, doch das wird sich bald ändern. Ein neues Gehege-Konzept soll Mensch und Tier einander näher bringen.

Hinter dem alten Delphinarium liegt das Wüstenhaus. Dort, umgeben von Sand und Gestein, steht Tiergarten-Direktor Dag Encke und hält ein Plädoyer für Trockengebiete. Die, so findet er, würden oft unterschätzt. „Wir wollen den Besuchern zeigen, dass es dort Fruchtbarkeit und Leben gibt und diese Gebiete auch für den Menschen essentiell sind“, erläutert er die Idee für das Wüstenhaus, das seit 2018 seine Pforten geöffnet hat. Trockene Luft, eine karge Vegetation, nacktes Gestein und nicht zuletzt die warme Luft sorgen dafür, dass sich Besucher tatsächlich wie in der Savanne fühlen.

Neben dem Wüstenhaus führt ein Weg in Richtung der Gehege von Somali-

Wild-eseln und Mendesantilopen. Zwei Tierarten, die in Nürnberg nicht neu sind, die der Tiergarten aber bald besser präsentieren will. „Es gibt kein unattraktives Tier, es gibt nur eine schlechte Präsentation“, lautet Enckes Motto. Bisher liegen die Gehege dieser Huftiere hinter den Gleisen der Besucher-Eisenbahn. Die Konsequenz: Es ist nicht möglich, direkt an die Zäune zu treten und sich die seltenen Wüstenbewohner aus der Nähe anzusehen.

Sicherer Übergang über die Gleise

Das wird sich ändern. Eine Schranke sorgt bald dafür, dass Besucher sicher über die Gleise gehen können. Die Gehege, die dann erstmals zugänglich sind, werden zudem neu gestaltet. Zwischen Wildeseln und Antilopen steht ein überdachter Futterplatz für beide Tierarten. „Wir können das Tor am Futterplatz öffnen und sie zusam-

men fressen lassen. Sollte es doch mal Ärger geben, machen wir das Tor einfach wieder zu“, erläutert Encke.

Dort werden sie beobachten können, wie die Huftiere Heu, Gras und frisches Laub fressen. Allerdings neigen sie dazu, in Sachen Futterzufuhr ein wenig über die Stränge zu schlagen. „Die haben kein Maß dafür, wann sie zu dick sind oder zu viel gegessen haben. Ihr Körper kennt da keine natürliche Grenze“, erklärt der Tiergarten-Chef.

In freier Wildbahn müssen Wüstenbewohner in der Lage sein, große Mengen zu fressen und die Energie in Fettreserven anzulegen. Anschließend kommen sie dann tagelang ohne Nahrung aus. Im Tiergarten ist diese Fähigkeit jedoch überflüssig. Wenn sie könnten, würden sich Wildesel und Antilopen jeden Tag hemmungslos den Bauch vollschlagen. Übergewicht wäre die Folge. Deshalb füttern die Pfleger mit Bedacht. Neben der Futterstelle entsteht ein klei-

ner Picknickplatz mit Sandkasten – eine Fläche, die vor allem für Familien interessant sein dürfte. Nur ein Zaun trennt die Besucher dann von den Somali-Wildeseln. „Durch die menschliche Jagd sind sie in freier Wildbahn fast ausgerottet“, bedauert Encke, der die neue Anlage mit eigener Hand konzipiert hat. Die verlässliche Zucht in Zoos sei daher enorm wichtig für den Arterhalt. Bei den Mendesantilopen sehe die Situation inzwischen wieder etwas besser aus – auch, weil ausgewilderte Zootiere sich wieder in Schutzgebieten hätten etablieren können.

Eine idyllische Picknickfläche

Neben dem Futterplatz fließt ein künstlicher Bach in einen kleinen Teich. Über ockerfarbene Trittsteine im Gewässer gelangen Besucher auf eine weitere Picknickfläche. Von dort ist auch der Zugang direkt ans Ufer des kleinen

Weihers möglich. Nur das Wasser und ein kleiner Zaun liegen dann noch zwischen Menschen und Mendesantilopen. Eine kleine Oase der Ruhe mitten im Tiergarten. „Mein Ziel ist, dass die Tiere an Heiligabend auf die neue Fläche können“, sagt Encke.

Gegenüber des Areals – auf der anderen Seite der Bahngleise – befindet sich der Außenbereich des Wüstenhauses. Er ist ebenfalls noch nicht ganz fertig, ein Teil seiner neuen Bewohner ist aber schon im Tiergarten angekommen: Ägyptische Streifenwiesel sollen hier bald ihre Heimat finden. Dann liegen die possierlichen Tiere im Sand zwischen dem Steppengras. Ein Anblick, der sicher dazu beitragen wird, den Besuchern Schönheit und Bedeutung der weltweiten Trockengebiete ein wenig näher zu bringen.

Text: Dominik Mayer
Fotos: Michael Matejka (3),
Jörg Beckmann (1)



Für die Besucher gibt es einen direkten Zugang zum kleinen Weiher.



In freier Wildbahn sind die Somali-Wildesel fast ausgerottet.



Näher ran an die Mendesantilope.

Langes Warten auf den Nachwuchs

Erstmals seit 40 Jahren gab es im Tiergarten Geburten im Affenhaus: die Schwangerschaft von Louna und Habibu im Protokoll

Freude im Tiergarten: Gleich zwei Gorillaweibchen erwarten Nachwuchs. Das sind die ersten Geburten bei dieser Menschenaffenart in Nürnberg nach 40 Jahren. Wegen des langen Zeitraums ist kein Zoo-Mitarbeiter schon einmal Zuschauer bei einem solchen Ereignis gewesen. Gänzlich unerfahren sind die beiden werdenden Mütter. Die Spannung steigt von Woche zu Woche. Ein Protokoll.

26. Oktober 2018

Nachdem mit Fritz der betagte Chef der Gorillas in Nürnberg gestorben ist, soll sich nun Thomas als neues Oberhaupt der Gruppe etablieren. „Um sechs Uhr morgens steht der Transport vor der Tür“, berichtet Revierleiterin Ramona Such. So früh hat das Team den Neuzugang aus dem spanischen Zoo in Valencia nicht erwartet. Der junge Gorilla ist in Begleitung eines vertrauten Pflegers im Transporter angereist. Nach seiner Ankunft geht er ohne Zögern in das Gehege, schaute sich kurz um und legte sich dann zum Schlafen hin.

26. Oktober 2018

Thomas lernt seine Mitbewohnerinnen kennen. Die Weibchen reagieren unterschiedlich auf den neuen Chef. Bianca und Lena, die beiden Ältesten, zeigen Abneigung. Louna hat zunächst Angst vor ihm. Habibu ist unentschieden.

Thomas deckt Habibu zum ersten Mal. Anfangs steht die gesamte Gruppe unter intensiver Beobachtung des Mitarbeiter-Teams, zu dem auch Tierärztin Katrin Baumgartner gehört. Man will sichergehen, dass sich alle übertragen und es zu keinen Streitereien mit schlimmen Folgen kommt. „Es waren sehr lange Abende für uns“, erzählt Ramona Such. Denn Thomas bringt die spanische Lebensart nach Franken. Er ist gewohnt, mittags Siesta zu halten und abends entsprechend länger wach zu bleiben, während die Mädels gerne schon gegen 18 Uhr schlafen gehen.

8. November 2018

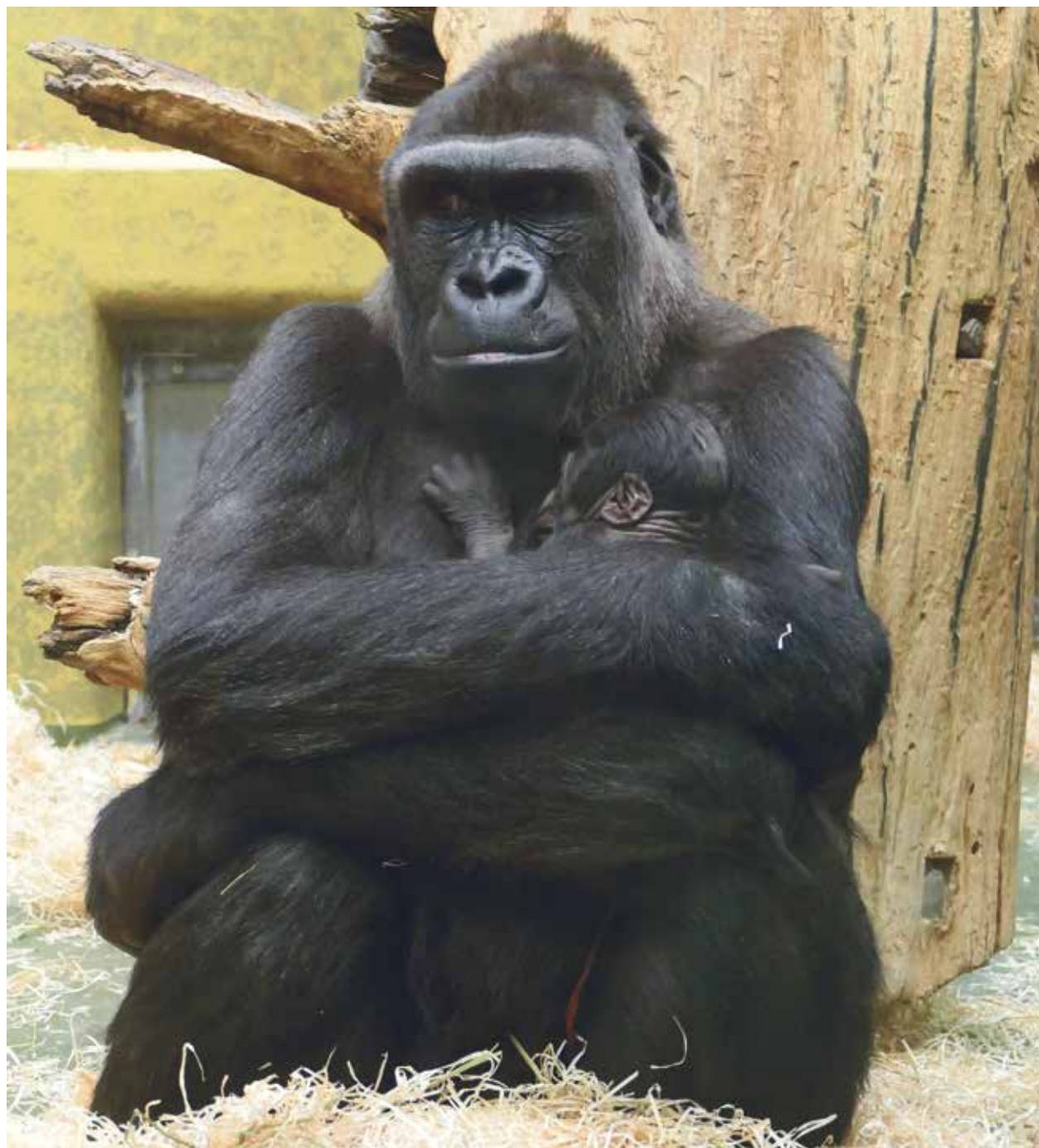
Bianca muss eingeschlafert werden. Somit trauert die Gruppe nach dem Tod von Fritz erneut um eines ihrer Mitglieder.

28. März 2019

Da Thomas ein reges Sexualleben pflegt und seinen Harem regelmäßig deckt, wird bei Habibu ein Schwangerschaftstest durchgeführt. Beide jungen Weibchen sind im idealen Alter für Nachwuchs. Habibu ist 2007 geboren, Louna 2006. Thomas kam 2002 in Rotterdam zur Welt. Der Schwangerschaftstest zeigt ein positives Ergebnis. Es gibt kein spezielles Testverfahren für Gorillaweibchen, erklärt Tierärztin Katrin Baumgartner. Somit wird auf ein Produkt für Menschen zurückgegriffen. Und es funktioniert.

11. April 2019

Auch bei Louna zeigt der Schwangerschaftstest ein positives Ergebnis. Bei Menschenaffen dauert die Tragzeit wie beim Menschen in der Regel neun Monate. Allerdings ist es ungleich schwerer,



Die junge Mutter Habibu entwickelt einen starken Beschützerinstinkt. Sie hält ihr Junges ganz dicht am Körper.

nach dem dritten Schwangerschaftsmonat einen Ultraschalltest zu machen. Die beiden trächtigen Tiere mögen sich nicht in den Bauch schauen lassen und somit scheitern alle Versuche von Tierärztin Katrin Baumgartner.

Mai 2019

Das Pflegerteam informiert sich über die Bedingungen, unter denen Gorillageburten nach dem Europäischen Artenschutzprogramm (EEP) in Zoos ablaufen sollen. Nach den Empfehlungen soll die werdende Mutter viel Freiraum erhalten. „Es gibt wenig Möglichkeiten, einzugreifen“, betont Revierleiterin Ramona Such. Besonders schwierig ist die Erstlingsgeburt für Habibu und Louna, weil in der Gruppe kein erfahrenes Weibchen lebt, das die beiden jungen Mütter anfangs unterstützen könnte.

5. Juli 2019

Das Geburtsprotokoll ist fertig: Das Tiergarten-Team hat sich intensiv mit wichtigen Fragen auseinandergesetzt und die gemeinsam getroffenen Entscheidungen festgehalten. Es geht um mögliche Komplikationen, das Thema Handaufzucht, den Umgang mit Thomas. Der Gruppenchef ist sehr kameradschaftlich. Also beschließt das Team, nach einer komplikationslosen Geburt die Besucher schon wenige Tage danach wieder ins Affenhaus zu lassen. Aber Fotoapparate und Handys müssen draußen bleiben. Man möchte jede Störung vermeiden, die zu Irritationen bei den jungen Müttern führen könnte. Somit sei es besser, die Besucher ins Haus zu lassen, was einem gewohnten Tagesablauf entspricht, als die Mütter zu isolieren.

11. Juli 2019

Das Wissen um die Abläufe einer Gorillageburt ist im Team schon sehr fundiert. Es gibt Informationen und Ratschläge von befreundeten Zoos wie Stuttgart, die mit Gorillageburten und Aufzucht von Jungtieren mehr Erfahrung haben. Übrigens sind Gorillababys bei ihrer Geburt nur halb so groß wie Menschenbabys.

16. September 2019

Revierleiterin Ramona Such wohnt in unmittelbarer Nähe des Affenhauses. Sie schaut jeden Morgen, ob sich schon etwas tut. Schließlich ist es ihre Aufgabe, als vertraute Person die Weibchen zu unterstützen. Gorillaweibchen bekommen keine großen Schwangerschaftsbäuche. So bleibt das heranwachsende Junge lange äußerlich kaum wahrnehmbar. Lediglich das Ruhebedürfnis der beiden steigt – und die Spannung unter den Mitarbeitern.

9. Oktober 2019

Endlich gelingt es Tierärztin Katrin Baumgartner eine Ultraschallaufnahme zu machen. Das medizinische Training, das bei manchen Tieren im Tiergarten regelmäßig abgehalten wird, hat geholfen und Habibu hat ihre Abneigung gegen das Gel kurz überwunden. Es sieht gut aus. Alles so, wie es sein sollte.

21. Oktober 2019

Bei der zweiten Ultraschallaufnahme sieht Tierärztin Katrin Baumgartner deutlich den Herzschlag. Außerdem ist der Kopf bei Habibus Baby bereits in der

Beckenregion zu sehen. Lange kann es jetzt mit der Geburt nicht mehr dauern, meint Katrin Baumgartner.

3. November 2019

Am Samstagabend bringt Louna ihr Junges zur Welt. Die mangelnde Behaarung und der fehlende Greifreflex deuten auf eine Frühgeburt hin. Der neugeborene Gorilla ist von Beginn an sehr schwach. Louna kümmert sich vorbildlich um ihren Nachwuchs, aber er stirbt trotzdem. Louna trägt das Kleine auch nach seinem Tod mit sich herum. Das ist bei Gorillas üblich und gehört zur Trauer. Die Mutter säubert das tote Tier und



Wenige Wochen vor der Geburt zeigt der Ultraschall eine normale Entwicklung.

öffnet von Zeit zu Zeit seine Augen. Das ganze Team des Tiergartens trauert mit Louna.

4. November 2019

Habibu bringt ihr Junges kurz nach 20 Uhr auf die Welt. Das Gorillaweibchen entwickelt sofort Mutterinstinkte. Das Affenbaby ist gut entwickelt, klammert sich an der Mutter fest. Noch ist nicht klar, ob es ein Männchen oder ein Weibchen ist.

5. November 2019

Der Tiergarten veröffentlicht eine Pressemitteilung über die Geburt der beiden Gorillajungen und deren Verlauf. Damit ist amtlich: Der Tiergarten kann seinen ersten Zuchterfolg seit 40 Jahren bei den Gorillas verzeichnen.

Noch hat sich Louna nicht vom Tod ihres Kindes abgefunden. Sie trägt es nach wie vor herum. Erst, wenn sie es ablegt, können die Tierpfleger es aus dem Haus entfernen.

Die Trauer über den Tod des einen Gorilla-Babys und die Freude über das zweite Gorillakind sind ein Wechselbad der Gefühle für Revierleiterin Ramona Such und das gesamte Team. Noch ist nicht ganz klar, wie die Menschenaffengruppe mit dem Zuwachs umgeht. Lena verhält sich gemäß ihrer Stellung als Älteste in der Gruppe sehr umsichtig. Sie sucht aufmerksam die Nähe beider Mütter und verstärkt damit den Zusammenhalt der Gruppe. Gorillamännchen Thomas ist ebenfalls auf Nähe bedacht. Er scheint das Jungtier als Teil seiner Gruppe zu akzeptieren. Die Tiergartenleitung ist optimistisch, dass alles friedlich verlaufen wird.

6. November 2019

Die Nabelschnur ist beim Jungtier abgefallen. Habibu geht sehr fürsorglich mit ihrem Kind um und beschützt es. Beide Weibchen sind konzentriert auf ihre Mutterrolle. Es bleibt spannend, wann und ob die beiden erneut Nachwuchs erwarten. Der Tiergarten plant das Affenhaus wieder für das Publikum zu öffnen, sobald sich die Lage stabilisiert hat.

12. November 2019

Die Tiergartenzeitung erscheint.

Text: Petra Nossek-Bock
Fotos: Michael Matejka (1)
Dag Encke (1)
Tiergarten Nürnberg (1)

Der Küken-Killer

Das brutale Verhalten des männlichen Alpensteinhuhns ist rätselhaft



Das Alpensteinhuhn passt auf, während ihre Küken Körner und Salatblätter aus den Schüsseln picken.

Er ist raffiniert. Tötet unvermittelt. Seine Frau, seine Kinder. Entpuppt sich das so arglos anmutende, männliche Alpensteinhuhn als unberechenbares „Killerhuhn“?

Helmut Mägdefrau blickt konzentriert durch den Regen. Weit hinten in der Bartgeiervoliere bewegt sich etwas. „Da sind auch die Kleinen“, sagt der stellvertretende Direktor des Nürnberger Tiergartens leise und deutet in die Richtung des größeren Schattens, um den herum es lebendig wird. Das Alpensteinhuhn-Weibchen versammelt seine Küken unter einem Felsvorsprung. Regen? Mögen sie offensichtlich nicht so.

„In Deutschland sind Steinhühner fast ausgestorben, in Österreich rückläufig, in der Schweiz geht's noch“, informiert der Biologe über die eher seltenen Zoo-Bewohner. „Sie sind nicht einfach zu halten.“ Vor allem die Hähne: „Hacken die Hennen einfach mal tot.“ Mit ein paar Hackern auf den Kopf. Na, Danke. „Warum das so ist, weiß man nicht.“

Die Vögel lieben Gräser und Insekten

Die Mutter-Kind-Gruppe im Gehege pickt derweil eifrig Sämereien aus einer Schale. Außerdem lieben die Vögel Gräser und Insekten. Dieses Jahr hat die Henne normal gebrütet und aufgezogen. Aber nach ungefähr zwei Wochen hat der Hahn alle zehn Küken totgehackt. Die Henne hat er in Ruhe gelassen.

Es gab ein zweites Gelege, erneut mit zehn, elf Eiern, erzählt Mägdefrau: „Wie-

der wurde der Hahn aggressiv. Da haben wir ihn vorsichtshalber in Quarantäne gesteckt.“ Allein hat die Henne acht Küken großgezogen. „Einige haben wir durch Lungenwürmer und andere Parasiten verloren.“ Das ist der Nachteil von naturnahen Gehegen: Man hat immer auch Parasiten.

Thorsten Krist, Revierleiter des Aquaparks, ergänzt: „Es ist uns unbegreiflich, warum der Hahn in den letzten Jahren perfekt aufgezogen hat und sich in diesem Jahr so asozial verhält!“ Die beiden Männer tauschen ratlose Blicke, sie können sich das Verhalten des Vogels nicht erklären.

Was geschieht mit den überlebenden jungen Steinhühnern? „Erste Wahl ist immer die Abgabe an einen anderen Zoo“, sagt Mägdefrau. „Dann in eine gute private Tierhaltung. Und bevor wir Tiere in schlechte Haltung geben: Löwen oder Harpyien stehen in der natürlichen Nahrungskette.“

Im Jahr 2016 ist das Steinhuhn-Paar in die fertiggestellte Voliere eingezogen. Seine Mitbewohner: Bartgeier, Alpenkrähen und ein Steppenmurmeltier. Ausgerechnet im oberen Bereich, keinen halben Meter vom Gitter zu den Besuchern entfernt, hatte die 33 bis 37 Zentimeter große, an den Flügeln und am Bauch hübsch gestreifte Henne ihr Nest versteckt. „Von dort gab es für die Küken nur eine Möglichkeit nach unten: Fliegen. Doch das können sie erst nach drei Wochen“, schildert Krist, während er auf den Nistplatz zeigt. Gleich dahinter fällt die Felswand im Gehege steil ab. Einen Absturz der Küken riskieren? Bloß

nicht! So reisten die Kleinen kurz nach dem Schlüpfen im Karton über eine Leiter wohlbehalten nach unten. Krist schmunzelt. „In diesem Jahr habe ich zu meinen Leuten gesagt, ‚irgendwann sehen wir, wo sie das Nest baut‘. Beim ersten Gelege hat uns ein Stammbesucher gezeigt, wo sie sitzt. Und man hat als Pfleger ja einen gewissen Ehrgeiz.“

Die Henne legt ein Ei nach dem anderen

Die Henne brütet 24 bis 26 Tage. Krist läuft zum hinteren Gehegebereich, schließt Türen auf, bahnt einen Weg durch Gras und Gebüsch. „Die Vögel sind ja nicht blöd, die wollen nicht, dass wir sie entdecken, aber... Hier ist das Nest!“ Vorsichtig hebt er die Äste einer kleinen Fichte.

Ein rätselhaftes Geheimnis unwittert auch das zweite Steinhuhn-Paar, das in der alten Papageienvoliere gegenüber der Erdmännchenanlage haust. Zwar sorgt es für Nachwuchs, doch die Henne legte in den vergangenen zwei Jahren nonstop ein Ei nach dem anderen. „Wir haben schließlich entschieden, die Eier in Kunstbrut zu nehmen und die Brut abzubrechen“, berichtet Biologe Helmut Mägdefrau.

Bei jeweils über 40 Eiern habe man Angst gehabt, dass das Weibchen wegen Entkräftung Schaden nimmt: 12 bis 15 Eier seien sonst üblich. So konnte der Tiergarten jedoch einige Zoos mit Steinhuhn-Nachwuchs versorgen.

Text: Anabel Schaffer
Fotos: Tilmann Grewe



Nachdem der Hahn heuer zehn Küken tot gehackt hat, zog die Henne ein weiteres Gelege mit Jungvögeln auf.

Buchbesprechung

Johann Brandstetter zeichnet gegen die Verluste der ihn umgebenden Natur an. Ein wenig erinnern seine Zeichnungen an jene der Naturforscherin und Künstlerin Maria Sibylla Merian. Mit feinem Strich beschwört Brandstetter die Schönheit des Lebendigen. Mal zeichnet er das große Ganze, mal detailorientiert, mal realistisch, mal stark vereinfacht.



Manche der abgebildeten Werke lassen an die großflächige Höhlenmalerei von Lascaux denken. Andere beäugen ihr Objekt bis hin zur Abbildung der Spuren im Schnee. Hier drängt sich der Vergleich zu einer naturhistorischen Illustration aus dem vorletzten Jahrhundert auf. Es macht Freude, das Buch durchzublättern. Das schön gestaltete Kunstbuch wird durch einen Essay von dem Biologen, Philosophen und Journalisten Andreas Weber und ein Gespräch der Kunsthistorikerin Annette Scholl mit Brandstetter ergänzt.

Johann Brandstetter
Mit einem Essay von Andreas Weber
Über Leben. Die Wiederentdeckung der Natur
Oekom Verlag, München 2019
ISBN: 978-3-96238-133-2
Preis: 39,- Euro

Tiere finden sich in Redewendungen und Sprachbildern des Deutschen zu Hauf. Matthias Heine kann in seinem Buch „Mit Affenzahn über die Eselsbrücke“ die Tiere in unserer Sprache Beispiele aufzählen von A wie Aal bis Z wie Zicke. Darunter sind bekannte heimische Tierarten wie Hund, Katze, Maus genauso wie Puma, Tiger oder Zebra aus fernen Ländern.



Ihnen fällt keine Redensart mit einem Puma ein? Herrn Heine schon. Er bringt den Ausdruck „Es stinkt wie im Puma-käfig“. Gemünzt ist diese Beschreibung auf die bei manchen Teenagern und Computernerds vorkommende mangelnde Waschbegeisterung. Der Puma kam in diesem Kontext allerdings erst in den späteren 1990er Jahren durch einen Spiegelartikel in die Alltagssprache. Eine echte Sprachgeschichte hat hingegen die Laus. Das Adjektiv „lausig“ war bereits im 13. Jahrhundert im ganz konkreten Sinn von „verlaust“ im Gebrauch und bekam später von Martin Luther seine Bedeutung von „schäbig, erbärmlich“.

Bei insgesamt 60 Tierarten verfolgt Heine die Rolle in der deutschen Sprache.

Matthias Heine
Mit Affenzahn über die Eselsbrücke
Die Tiere in unserer Sprache
Hoffmann und Campe Verlag,
Hamburg 2019
ISBN: 978-3-455-00126-6
Preis: 16,- Euro

Esther Gonstalla macht erneut von sich reden: Nach dem äußerst professionellen Grafikband über den Ozean, 2017 bei oekom erschienen, legte sie in diesem Jahr das Klimabuch nach. In 50 ansprechenden, gut verständlichen Darstellungen veranschaulicht die Grafikerin die nicht selten abstrakten Daten zum Klimawandel in beeindruckender Weise.



Gonstalla geht auch auf die weltweiten Auswirkungen des Klimawandels ein und diskutiert Lösungsansätze. Auf der „Weltkarte des Wandels“ bringt sie konkrete gesellschaftliche Beispiele und macht in weiteren Grafiken die Handlungsoptionen für jeden einzelnen Menschen sichtbar. Auch das Quellenverzeichnis kann sich mit acht eng beschriebenen Seiten durchaus sehen lassen.

Esther Gonstalla
Das Klimabuch. Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken
Oekom Verlag, München 2019
ISBN: 978-3-96238-124-0
Preis: 24,- Euro

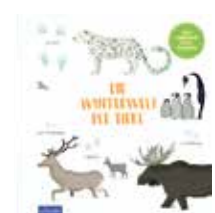
Das ist kein Buch für sanfte Seelen. Es soll Leser geben, die keinen Meeresfisch mehr riechen, geschweige denn essen können.



Wolfram Fleischhauer spart in seinem als Roman angelegten und mit viel Sachwissen unterfütterten Werk „Das Meer“ nicht mit Details. Haarklein beschreibt er den industriellen Fischfang auf einem Hochseetrawler und die brutalen Machenschaften gewinnstüchtiger Profiteure. Deren Gegenspieler sind in dem Roman ein ausgebooteter EU-Beamter, ein eigennütziger Lobbyist und ein desillusionierter Dolmetscher. Letzterer scheint das Alter-Ego des Autors zu sein. Zusammengehalten wird der Plot durch die Entführungsgeschichte einer Fischereibeobachterin und Meeresaktivistin und natürlich durch eine Liebesgeschichte. Man kann dem Klappentext des Verlags zustimmen: Wolfram Fleischhauer entwirft ein erschreckend realistisches Katastrophenszenario und erzählt zugleich von den Grenzen der Liebe und unserer Sehnsucht nach einem neuen Umgang mit der Natur. Wirklich lesenswert.

Wolfram Fleischhauer
Das Meer, Roman
Droemer Verlag, München 2018
ISBN: 978-3-426-19855-1
Preis: 19,99 Euro

„Die Winterwelt der Tiere“ ist ein von Jana K. Kudrnová in gedeckten Farben schlicht gezeichnetes Kinderbuch für Kinder im Grundschulalter. Die Autorinnen Markéta Spacková und Irena Kocí teilen die beschriebenen Tiere in Winterabenteurer und Winterschläfer ein und beschreiben weitere Tierarten anhand ihrer Winterkleider. Enthalten sind drei große Faltkarten. Das gelungene Buch findet sich auch in dem Lernprogramm „Antolin“.



Markéta Spacková / Irena Kocí / Jana K. Kudrnová (Illustratorin)
Die Winterwelt der Tiere
Circor Verlag, München 2019
ISBN: 978-3-8174-2437-5
Preis: 17,- Euro

Text: Nicola A. Mögel

Richtigstellung
Colin Goldner legt als Autor des Buches „Lotte Siebengscheid geht in den Zoo“ Wert darauf festzuhalten, dass das auf dem Buchcover abgebildete Tor dem Toreingang des ehemaligen, 1932 in Saarbrücken eröffneten Zoos nachempfunden wurde und aus Goldners Sicht nicht das Tor eines Konzentrationslagers darstellt wie von dem Rezensenten Peter Viebig in der Tiergartenzeitung Nr. 17 vom November 2018 gesehen.



Die Seerosen sind der ganze Stolz der Wilhelma, 40 verschiedene Arten wachsen hier. Die Gewächshäuser im maurischen Stil sind an die Stadtburg Alhambra im spanischen Granada angelehnt.

Bunter Park des Schwabenkönigs

Die Wilhelma in Stuttgart ist der einzige zoologisch – botanische Garten Deutschlands. Seine Architektur ist sein Markenzeichen

Ab Mai blühen sie so richtig auf. Dann strecken sie ihre Köpfe Richtung Sonne, genießen das warme Wasser in ihrem Becken und halten für Besucher still, die Smartphone-Kameras auf sie richten. Einige fotografieren sie sogar mehrmals am Tag. Immer wieder zeigt sich eine andere der 40 Arten, die sich 650 Quadratmeter teilen. Im berühmten Seerosensee im Maurischen Garten der Wilhelma. Seit 1956 wachsen in dem 1,25 Meter tiefen Bassin tropische Seerosen.

Den meisten Platz nehmen Riesenseerosen ein. Ihre Schwimmblätter sind groß wie Wagenräder. Etwa einmal in der Woche waten Gärtner in Tauchanzügen zwischen den Rosen hindurch, um das Becken von Algen zu befreien und verwelkte Blätter einzusammeln.

Die Wilhelma ist mehr als ein Zoo. Sie ist der einzige zoologisch-botanische Garten Deutschlands. Sie ist auch ein Kulturdenkmal, 1846 eingeweiht als Privatgarten des Schwabenkönigs Wilhelm I. Weil der Monarch, wie viele Adlige seiner Zeit, die maurische Baukunst chic fand, wurde der Park im selben Stil errichtet wie die Stadtburg Alhambra im spanischen Granada. Das Ergebnis: die „Alhambra am Neckar“.

Hier werden erst seit 1951 Tiere gehalten. Thomas Seitz sieht sie als Kind zum ersten Mal, bis heute erinnert er sich daran: „Die Seelöwen-Fütterung! Das habe ich nicht vergessen.“ Seitz ist in der Nähe von Stuttgart aufgewachsen, hat in der Wilhelma seine Ausbildung zum Tierpfleger gemacht und ist dort bis zum Zooinспекtor aufgestiegen. Seinen schwäbischen Dialekt hat er mit nach Nürnberg gebracht, wo er jetzt arbeitet. Denn seit April 2019 ist er Zooinспекtor im Tiergarten am Schmausenbuck. Dass der mitten im Wald liegt, reizt Seitz, weil er nach der Ausbildung auch noch Forstwirtschaft studiert hat.

An grüne Zoos ist er also gewöhnt. 1.200 Tierarten leben in der Wilhelma – und 8.500 Pflanzenarten und -sorten. Während der Tiergarten in Nürnberg aber „in die natürliche Umgebung eingebettet ist, ist die Wilhelma eine vom Menschen geschaffene Anlage“. In Stuttgart arbeiten neben Zootierpflegern auch 30 Zierpflanzengärtner.

Pflanzen benötigen zwar anders als Tiere keine permanente Aufmerksamkeit, sind aber zum Teil sehr pflegeintensiv. Speziell für die Orchideensammlung im Tropenhaus gibt es zwei Mitarbeiter. Zusammen mit den anderen Gärtnern ermöglichen sie eine botanische Weltreise. Sie beginnt im Kakteen- und Sukkulentenhaus, wo die Vielfalt wasserspeichernder Pflanzen zu sehen ist, vom Kaktus aus Amerika bis zu den Wolfsmilchgewächsen aus Afrika.

TIERGARTEN ANDERSWO

Im Zentrum steht das Maurische Landhaus mit Tropenpflanzen aus allen Erdteilen – darunter Bananenstauden. Nur zu speziellen Anlässen gezeigt wird die berühmteste Pflanze der Wilhelma: die Titanenwurze aus Sumatra. Deren Knolle wird bis zu 75 Kilogramm schwer. Die Stuttgarter Knolle war bei der ersten Blüte 2005 zwar leichter, die Blüte wuchs dafür 2,94 Meter hoch, damals Weltrekord. 2018 blühten die Titanenwurze „Alberich“ und „Brunhilde“.

Frederik wurde mit dem Kran transportiert

Einen deutschen Rekord hält ein neuer tierischer Bewohner: Frederik, 50 Jahre, ist mit 4,31 Metern Länge und einem Gewicht von 520 Kilogramm das größte Krokodil des Landes. Er ist im März in der Wilhelma eingezogen, kurz nachdem Thomas Seitz ausgezogen ist. Den Einzug des Kolosses ins neue Domizil hat Seitz noch organisiert. Das gehört wie das Personalmanagement zu den Aufgaben eines Zooinспекtors.

Das Krokodil in sein Gehege zu transportieren, sei kompliziert gewesen, „vor allem wegen des hohen Eigengewichts

des Tiers in seiner Kiste“. Um an allen Ecken der historischen Anlage vorbeizukommen, ist ein Kran nötig gewesen – und insgesamt 24 Mitarbeiter.

Eine von „vielen großen Herausforderungen, die sich durch die Tierhaltung in einem denkmalgeschützten Kulturerbe ergeben“, weiß Seitz. Da bröckelt schon mal die sehr alte Bausubstanz, wie einige Tuffsteinwände. Neue Gebäude sollen so integriert werden, dass sie sich in Landschafts- und historischer Gebäudekulisse einpassen. Wie das 2013 eröffnete Affenhaus, das sich s-förmig durch den Baumbestand schlängelt und dessen Dächer begrünt sind, „natürliche Berggipfel“ sollten so entstehen, so Seitz. In der neuen Anlage leben drei Arten von Menschenaffen: Bonobos, Orang Utans und Gorillas, deren Porträts am Eingang eine Betonwand zieren. Wenn Jungtiere von ihren Müttern nicht angenommen werden oder die Mütter aus gesundheit-

lichen Gründen zu wenig Milch geben, haben sie in der Wilhelma einen eigenen Bereich, den Gorillakindergarten. Hier wurden schon über 60 Jungtiere per Hand aufgezogen – aus ganz Europa.

Momentan ist der Kindergarten leer. Eine gute Nachricht, denn die Handaufzucht ist nicht nötig, obwohl die Menschenaffen viel Nachwuchs haben. Und viel Platz, das ist Thomas Seitz beim Bau der Affen-Anlage wichtig gewesen, „nicht nur in der Fläche, auch in der Höhe – Affen müssen klettern“, sagt er. Derzeit wird die neue Asienanlage gebaut. „Wir geben damit zehn Prozent unseres 30 Hektar großen Geländes ein neues Gesicht“, sagt Direktor Thomas Kölpin. Hier reihen sich künftig die neuen Gehege von Elefanten, Kamelen und Yaks, 2020 sollen alle einziehen.

Text: Timo Schickler
Fotos: Wilhelma (3), Jörg Beckmann (1)

WISSENSWERTES

Anfahrt:

Anfahrts- und Parkmöglichkeiten sind auf der Wilhelma-Internetseite unter www.wilhelma.de zusammengefasst. Wer mit einem Tagesticket der örtlichen Verkehrsbetriebe anreist, erhält 1 Euro Nachlass auf den Eintritt.

Öffnungszeiten:

Die Wilhelma ist an jedem Tag im Jahr ab 8.15 Uhr geöffnet. Je nach Jahreszeit schließt der Zoo zwischen 16.30 Uhr im Winter und 20 Uhr im Sommer.

Eintritt:

Erwachsene: 20 Euro (von November bis Februar oder ab 16 Uhr: 15 Euro)
Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 17 Jahren: 8 Euro (5,50 Euro)
Kleinkinder unter sechs Jahren haben freien Eintritt.



Thomas Seitz



Die Weltrekord-Titanenwurze.



Frederik ist mit seinen 4,31 Meter Länge das größte Krokodil Deutschlands.

Tiergarten-Termine

Donnerstag, 14. November 2019, 19.30 Uhr
 Bildung nach außen durch Ausbildung von innen, Referent: Eckhard Wiesenthal, Tiergartengestaltung Wiesenthal

Donnerstag, 5. Dezember 2019, 19 Uhr
 „Artenschutz für die Zukunft“ im Blauen Salon der Delphinlagune (weitere Termine: 21.11., 12.12.2019 und 16.01. und 14.02.2020) - www.tiergartenrestaurant.de/termine-veranstaltungsreihe

Freitag, 6. Dezember 2019, ab 9 Uhr
 Anmeldung zum 5. Tiergartenlauf 2020 unter tiergartenlauf-nuernberg.de/anmeldung

7./8. und 14./15. Dezember 2019
 An beiden Adventswochenenden von 11 bis 17 Uhr „Lebende Krippe“ und Winterzauber mit Adventsmarkt im Eingangsbereich des Tiergartens.

Samstag, 7. Dezember 2019, 16.30 Uhr
 Traditioneller Lichterzug durch den Tiergarten mit Posaunenbegleitung. Treffpunkt am Haupteingang. Eintritt für Erwachsene vier Euro, Kinder sind frei. Kinder können Laternen mitbringen, aber bitte keine Taschenlampen.

Donnerstag, 12. Dezember 2019, 19.30 Uhr
 Beliebt bei Groß und Klein – Der Kinderzoo, Referentin: Lisa Kukuk, Stellv. Revierleiterin Kinderzoo

Sonntag, 15. Dezember 2019, 16 Uhr
 Waldweihnacht mit Posaunenchor. Treffpunkt am Haupteingang. Eintritt frei. Kinder können Laternen mitbringen, aber bitte keine Taschenlampen.

Donnerstag, 16. Januar 2020, 19.30 Uhr
 Über das Leben von Primaten, Referent: Dr. Johannes Großmann, MPI EVA

Donnerstag, 13. Februar 2020, 19.30 Uhr
 Zum Glück nicht – vom wilden Affen gebissen, Referent: Jörg Beckmann, stellv. zoologischer Leiter des Tiergartens

Rosenmontag, und Faschingsdienstag, 24. und 25. Februar 2020
 Fasching im Tiergarten. Jedes als Zootier verkleidete Kind (bis 14 Jahren) erhält freien Eintritt.

Mittwoch, 26. Februar bis Sonntag, 1. März 2020
 Freizeit, Touristik&Garten 2019. Der Tiergarten präsentiert sich.

Donnerstag, 12. März 2020, 19.30 Uhr
 Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Frankfurter Zoos, Referent: Dr. Miguel Casares, Direktor des Zoos Frankfurt

Ostersonntag und Ostermontag, 12. und 13. April 2020
 Der Osterhase kommt: Wer findet den Osterhasen und die bunten Eier?

Hinweis:
 Alle Vorträge finden im Vortragssaal des Naturkundehauses im Tiergarten Nürnberg statt. Der Eintritt ist kostenlos.

INFORMATIONEN
 ZUM TIERGARTEN
 NÜRNBERG

Öffnungszeiten:
 täglich von 9 Uhr bis 17 Uhr

Tiergarten Nürnberg
 Am Tiergarten 30

90480 Nürnberg
 Infotelefon: 09 11 / 54 54 - 6
 E-Mail: tiergarten@stadt.nuernberg.de



www.tiergarten.nuernberg.de



Die Gäste nehmen an festlich gedeckten Tischen Platz und sind von den Manatis und Pacus nur durch eine dicke Acrylscheibe getrennt.

Schlemmen im Blauen Salon

Neue Eventreihe zum Artenschutz bietet Vier-Gänge-Menü mit Blick auf Delphine, Schildkröten und Seekühe

Artenschutz ist als Thema in aller Munde. Schwer auf den Magen schlagen die niederschmetternden Zahlen aus dem Artenschutzbericht vom Mai 2019. Mit den bisherigen Strategien ist es offenbar nicht gelungen, das Artensterben einzudämmen.

Im Nürnberger Tiergarten gibt es keine wesentlichen Entscheidungen mehr, die nicht auf ihre Relevanz für den Artenschutz geprüft werden. Vor allem in den Bereichen Bildung und Forschung geht es nicht ohne. Der Artenschutz ist das Salz in der Suppe. Möglichst jeder Zoobesuch soll dazu beitragen, den zunehmenden Druck zu erkennen, der auf der Tier- und Pflanzenwelt liegt. Optimisten hoffen, dass aus dieser Erkenntnis ein verantwortungsvolles Handeln erwächst.

Was liegt demzufolge näher, als den Artenschutz auch bei gastronomischen Veranstaltungen zu verankern? Die neue Reihe „Artenschutz für die Zukunft“ im Blauen Salon verbindet hochwertige Kulinarik und das Engagement des Tiergartens zu einem großen Ganzen. Vor der Kulisse dahingleitender Delphine, verspielter Seelöwen und schwebender Seekühe tischen die Biogastronomen und Betreiber des Tiergartenrestaurants Waldschänke, Helga und Peter Noventa, köstliche Genüsse auf. Ergänzt wird das opulente Vier-Gänge-Bio-Menü durch eine Delphinpräsentation, einen Rundgang im abendlichen Manatihäus und detailliertes Artenschutzwissen aus erster Hand.

Bedürfnisse der Tiere erforschen

Die Experten bereiten ihre harte Kost gut verdaulich auf: Tiergartendirektor Dag Encke berichtet über die vielen Facetten des Artenschutzes im Zoo: „Wer hier nur an Auswilderung denkt, hat nur einen kleinen Teil des Themas im Blick“, sagt Encke. „Vielmehr geht es darum, Lebensweise und Bedürfnisse der Tiere zu erforschen, Reservepopulationen in Zoos aufzubauen oder Wissenschaftler, die in Zoos arbeiten, mit jenen zusammenzubringen, die im Lebensraum der Tiere forschen.“

In Nürnberg gab es solche Kooperationen beispielweise bei den Wildpferden

in der Mongolei. Weil in Zoos deren Lebensweise beobachtet werden konnte, gelang die Auswilderung in der Steppe. Bei den philippinischen Prinz-Alfred-Hirschen muss es derzeit reichen, die letzten Tiere in Zoos zu halten. Ihr Lebensraum auf den Philippinen ist fast vollständig zerstört. Große Erfolge zeigen jedoch die Bemühungen des Tiergartens bei Alpensteinböcken und bei bestimmten Vogelarten wie Bartgeiern und Uralkäuzen.

Aber es stellen sich auch Misserfolge ein. Lorenzo von Fersen, der bereits in seiner Stellenbezeichnung als Kurator des Artenschutz im Namen führt, weiß darüber zu berichten. Die großangelegte, vom Tiergarten und vielen weiteren Akteuren unterstützte Rettungsaktion des kleinen Schweinswals Vaquita in Mexiko lief nicht nach Plan. Derzeit können die Artenschützer nur noch den Lebensraum der letzten knapp 20 Tiere im nördlichen Golf von Kalifornien von

gefährlichen, herrenlosen Stellnetzen befreien. Diese Müllentsorgung kostet viel Geld, der Tiergarten sammelt dafür die Finanzmittel. „Es gibt immer Hoffnung“, meint von Fersen.

Emotional anrührend ist die Vorführung der Delphine an der Unterwasserscheibe. Ein Erlebnis der besonderen Art ist der nächtliche Besuch des Amazonasregenswalds im Manatihäus. In diesem kleinen Ausschnitt wird Artenvielfalt erlebbar. Über den Köpfen der Besucher erheben sich Fledermäuse, nachtaktive Frösche intonieren ein Konzert und die feuchte Schwüle des Dschungels durchwabert das Haus.

Weitere Veranstaltungen der Reihe „Artenschutz für die Zukunft“ im Blauen Salon der Delphinlagune mit einem Vier-Gänge-Bio-Menü inklusive Getränke finden an den Donnerstagen, 21. November, 5. und 12. Dezember 2019 und am 16. Januar sowie am Valentinstag, Freitag, 14. Februar 2020, statt.

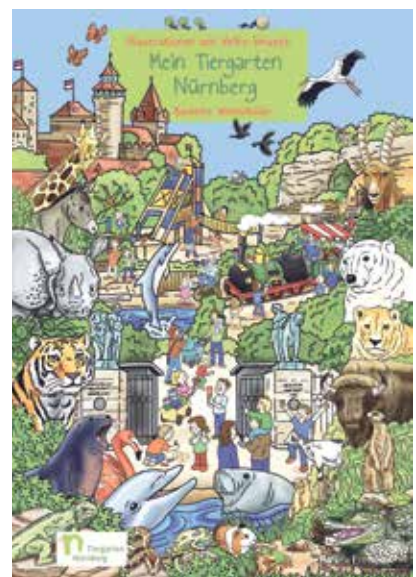
Treffpunkt ist um 19 Uhr am Tiergarten- Eingang. Die Inklusivpreise umfassen 128,- Euro für eine Person, 250,- Euro für zwei Personen und 690,- Euro für einen Sechs-Personen-Tisch.

Geschenkgutscheine und Karten sind im Vorverkauf beim Tiergarten-Restaurant Waldschänke erhältlich sowie bei den bekannten Vorverkaufsstellen oder online über Reservix (zzgl. VV-Gebühr). Inhaber der ZAC-Karte erhalten 20 Prozent Rabatt (zzgl. VV-Gebühr). Mitarbeiter des Tiergartens, Mitglieder des Vereins der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. und Tierpaten beim Tiergarten Nürnberg erhalten zehn Prozent Rabatt beim Kauf der Karten unter Telefon (09 11) 543 01 20 oder per Email an info@tiergartenrestaurant.de

Informationen auf www.tiergartenrestaurant.de/veranstaltungsreihe

Text: Nicola A. Mögel
 Foto: Michael Matejka

Verlosung



melbuch über den Tiergarten Nürnberg, gezeichnet von dem Illustrator Heiko Wrusch.

Auf fünf Papp-Doppelseiten findet sich alles wieder, was den Tiergarten so besonders macht. In der Delphinlagune werden die Delphine trainiert, vor dem Raubtierhaus die Tiger fotografiert, am Kinderspielplatz fährt der „Kleine Adler“ vorbei und am Naturkundehaus gleich hinter dem Haupteingang rutscht ein Kind über die Wildschweinskulptur der Künstlerin Gudrun Kunstmann. In dem Buch gibt es unendlich viele kleine, lustige Geschichten zu entdecken. So bleibt es sicher lange spannend. Geeignet ist es für Kinder ab zwei Jahren.

Wer eines von 15 Exemplaren der Wimmelbücher gewinnen will, schreibt mit dem Stichwort „Rätsel“ an den Tiergarten eine Postkarte oder eine E-Mail:

Tiergarten Nürnberg, Am Tiergarten 30, 90480 Nürnberg oder tiergartenzeitung@googlemail.com

Es gilt folgende Frage richtig zu beantworten: **Wie heißt der Illustrator des Tiergarten Wimmelbuchs?**

Einsendeschluss ist Freitag, 20. März 2020. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Tiergarten Wimmelbuch gibt es natürlich auch zum Selberkaufen und Verschenken. Im Tiergarten ist es bei einigen Kiosken erhältlich, außerdem verkauft es der Buchhandel.

Heiko Wrusch (Illustrator)
 Mein Tiergarten Nürnberg: Bachems Wimmelbilder
 Pappbilderbuch
 J.P. Bachem Verlag, Köln 2019
 ISBN-10: 3761633203
 ISBN-13: 978-3761633205
 Ab 2 Jahren
 Preis: 14,95 Euro

Auflösung des Rätsels der Tiergartenzeitung Nr.18: Gesucht wurde, seit wie vielen Jahren Jako-o Partner des Tiergartens Nürnberg ist. Es waren etwa 20 Jahre. Die drei Gewinner der Bollerwagen wurden benachrichtigt.